Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 189. Elbing, Sonntag 13. August 1893. 45. Jahrg.

Internationaler Arbeiter-Kongreß.

V.

Zürich, 9. August 1893.

Die gestern bereits angedeutete Erklärung von Bebel und Genossen lautet: „Gegenüber den fortgesetzten Mißdeutungen des Zusatzantrages Bebel und Genossen zum Punkt 1 für die Zulassung zum Kongreß erklären die unterzeichneten Antragsteller zu Protokoll: 1) Dieser Zusatzantrag, der die Feststellung des Begriffs „politische Aktion" enthält, war für uns eine Nothwendigkeit, nachdem der Bürger Landauer in der deutschen Delegation und im Kongreß Namens der Anarchisten und ihrer Freunde erklärt hatte: das Wort „politische Aktion" sei nichtssagend, man könne darunter verstehen, was man wolle. Damit war für diesen und alle nächsten Kongresse dem Mißbrauch und den endlosen Verzettelungen von Zeit Thür und Thor geöffnet. 2) Der Zusatzantrag besagt durchaus nicht, daß Jeder, der zum Kongreß kommt, sich verpflichtet, die politische Aktion unter allen Umständen in jedem Detail unserer Definition auszuüben, er fordert nur die Anerkennung des Rechts der Arbeiter, sämmliche politischen Rechte ihres Landes nach ihrem Ermessen für die Forderung der Interessen der arbeitenden Klassen auszunützen und sich als selbstständige politische Arbeiterpartei zu konstituiren. 3) Damit haben wir uns durchaus nicht auf den engherzigen Standpunkt gestellt, der uns untergeschoben worden ist. Wir haben nur ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit Leuten für unmöglich erklärt, die selbst in höchst engherziger und sektirerischer Auffassung den Arbeitern und Sozialisten die Hände binden und sie auf bestimmte Mittel beschränken wollen und die ihre Aufgabe darin sehen, denjenigen Sozialisten und Arbeitern, die sich anderer als der von ihnen gebilligten Mittel bedienen, zum Vortheil der Ausbeuteparteien in die Arme zu fallen. 4) Wir erklären außerdem, daß, gemäß dem durch den Zusatzantrag jetzt modifizirten Reglement, keine wirkliche gewerkschaftliche Arbeiterorganisation von diesem und künftigen Kongressen ausgeschlossen oder in der Auswahl ihrer Delegirten beschränkt ist. Der Zusatz bezieht sich nur auf die nicht gewerkschaftlichen Vereine und Gruppen. Bebel, Edward, Dr. Viktor Adler, Kautsky, Otto Lang."

Alsdann beschäftigte sich, wie gestern bereits mitgetheilt, der Kongreß mit den vom Bureau bezw. den einzelnen Delegationen für ungiltig erklärten Mandaten. Es waren für ungiltig erklärt: 2 polnische, 2 italienische, 1 ungarisches und 10 deutsche Mandate. Ein polnischer Delegirter bemerkte: Die polnische Delegation beantrage die Ungiltigkeitserklärung der zwei polnischen Mandate, da dieselben von Niemandem unterschrieben seien und man auch die betreffenden Delegirten (ein Mann und eine Frau) nicht kenne. Sie redigiren wohl im Ausland ein polnisch-sozialistisches Blatt, das in Polen eingeschmuggelt werde, die polnischen Sozialisten seien jedoch sowohl über die Zeitung als auch über die Delegirten und deren Mandate im unklaren.

Nunmehr meldete sich eine hübsche junge Dame in eleganter Toilette, die sich Fräulein Luxemburg nannte, zum Wort. Es war das die erwähnte polnische Delegirte und Redakteurin, die in ziemlich gutem Deutsch gegen ihre und ihres Kollegen Ausschließung protestirte. Sie seien eben solch' gute Sozialisten wie alle anderen Delegirten und kämpfen täglich für die Befreiung des Proletariats. Daß ihre Mandate von Niemandem unterschrieben seien, erkläre sich aus den in Russisch-Polen herrschenden Verhältnissen. — Dies veranlaßte Frau Dr. Mendelssohn (London), das Wort zu nehmen: Sie müsse im Namen der russischen und polnischen Sozialisten davor warnen, Leute zum Kongreß zuzulassen, die man nicht kenne. — Diese Bemerkung war durchschlagend; der Kongreß beschloß die Ungiltigkeitserklärung der zwei beanstandeten Mandate, und zwar stimmten 9 Nationen für und 7 gegen die Ausschließung, während 3 Nationen sich der Abstimmung enthielten.

Gleichzeitig will ich bemerken, daß Frau Dr. Mendelssohn bereits seit langer Zeit in der polnischen Arbeiterbewegung eine hervorragende Rolle spielt. Sie ist eine Wittwe v. Jablonska und bereits vor vielen Jahren die Braut des russischen Studenten der Medizin Mendelssohn gewesen. Im Bunde mit diesem und noch verschiedenen anderen polnischen Sozialdemokraten hatte sie sich im Februar 1882 vor der Strafkammer des Landgerichts zu Posen wegen Geheimbündelei, Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, Vergehen gegen das Sozialistengesetz 2c. zu verantworten. Soweit mir erinnerlich. wurde sie, gleich ihrem Bräutigam, nunmehrigem Gatten, der jetzt als praktischer Arzt in London und auch auf dem Kongresse als Delegirter erschienen ist, zu einer längern Gefängnißstrafe verurtheilt. — Im weitern wurden die zwei beanstandeten italienischen Mandate, da die betreffenden Delegirten erklärten, Anarchisten zu sein und sie auch von Anarchisten gewählt seien, für ungiltig erklärt. Das beanstandete ungarische Mandat wurde dagegen für giltig erklärt.

Eine lange stürmische Debatte veranlaßte hierauf die Beschlußfassung über die Ungiltigkeitserklärung der 10 deutschen Mandate. Redakteur Niewenhuis (Holland) und Schriftsteller Gilles (London) traten für die Giltigkeitserklärung ein. Man dürfe keine Ketzerrichterei treiben. Gilles bemerkte: Es sei das kein Sozialdemokraten-, sondern ein internationaler Arbeiter-Kongreß und von diesem dürfe kein Arbeiter-Vertreter, welcher Richtung er auch angehöre, ausgeschlossen werden. Er hätte gewünscht, wenn man die Einladung zum Kongreß so erlassen hätte, daß es auch den deutschen Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen möglich gewesen wäre, Delegirte zu entsenden. — Gilles, ein geborener Düsseldorfer, sprach zunächst englisch. Als er seine Rede in deutscher Sprache vortragen wollte, erhob sich auf Seiten der Deutschen ein stürmischer Protest dagegen. Man wollte seine Uebersetzung nicht hören. Der Vorsitzende Argryades (Paris) bemerkte: Nachdem jetzt die Anarchisten entfernt worden seien, scheinen die Deutschen deren Rolle übernommen zu haben. Endlich konnte Gilles seine Rede in deutscher Sprache vortragen.

Ein englischer Delegirter bemerkte alsdann: Er erkläre im Namen der englischen Delegation, daß Gilles nur in seinem eigenen Namen gesprochen habe. Man müsse es vernünftigerweise den Deutschen überlassen, zu entscheiden, ob sie mit solchen Elementen wie Werner, Landauer und Genossen zusammenarbeiten können. Man könne doch den Deutschen nicht diese Leute aufoktroyiren. — Ein anderer englischer Delegirter, Hobson (Sheffield), beantragte im Namen der englischen Delegation den Schluß der Debatte. Die Engländer seien es müde, diese Frage bis ins Unendliche zu behandeln. Sie seien es ihren Mandatgebern schuldig, dafür zu wirken, daß der Kongreß zu ernstlichen Arbeiten komme. Wenn in der bisherigen Weise weiter debattirt werde, dann werde die große Mehrheit der englischen Delegirten den Saal verlassen.

Der Schluß der Debatte wurde danach mit großer Mehrheit angenommen und alsdann unter heftigem Lärm nach Nationen über die Zulassung der zehn deutschen Anarchisten bezw. unabhängigen Sozialisten abgestimmt. 18 Nationen stimmten für die Ausschließung, zwei Nationen (Frankreich und Holland) dagegen. Die Mittheilung dieses Beschlusses wurde von der Mehrheit des Kongresses mit großem Beifall aufgenommen.

Ein französischer Delegirter rief hierauf: „Vive la liberté!" In demselben Augenblick rief von der Tribüne, woselbst die Zuhörer plazirt sind, eine junge, elegant gekleidete, hübsche Dame, wie mir mitgetheilt wurde, eine Anarchistin aus Paris: „Vive l'Anarchie!"

Die Mandatsprüfung war danach endgiltig erledigt. Die Sitzung (es war inzwischen 6½ Uhr Abends geworden) wurde hierauf abgebrochen. Vorher wurde noch beschlossen: Um den Kommissionen zur Vorberathung der Tagesordnung Zeit zu lassen, mit den Verhandlungen heute (Mittwoch) erst gegen 3 Uhr Nachmittags zu beginnen.

In der Militärkommission, die heute Vormittag unter Vorsitz des Abg. Singer (Berlin) tagte, hatten die holländischen Delegirten folgenden Antrag gestellt:

„Der Kongreß beschließt, die internationale Arbeiterpartei einzuladen, sich bereit zu halten, um unverzüglich auf eine Kriegserklärung durch die Regierung mit einer allgemeinen Arbeitseinstellung zu antworten, überall da, wo die Arbeiter einen Einfluß auf den Krieg ausüben können und in den fraglichen Ländern die Kriegserklärung zu beantworten mit einer militärischen Dienstverweigerung."

Von der sozialdemokratischen Partei Deutschlands war folgender Antrag gestellt:

„Die Stellung der Arbeiter zum Kriege ist durch den Beschluß des Brüsseler Kongresses über den Militarismus scharf bezeichnet. Die internationale revolutionäre Sozialdemokratie hat in allen Ländern mit Aufgebot aller Kräfte den chauvinistischen Gelüsten der herrschenden Klasse entgegen zu treten, das Band der Solidarität um die Arbeiter aller Länder immer fester zu schlingen und unablässig auf die Beseitigung des Kapitalismus hinzuwirken, der die Menschheit in zwei feindliche Heerlager getheilt hat und die Völker gegen einander hetzt. Mit der Aufhebung der Klassenherrschaft verschwindet auch der Krieg. Der Sturz des Kapitalismus ist der Weltfriede."

Nach längerer heftiger Debatte wurde mit allen gegen die Stimmen der Holländer, Franzosen und eines böhmischen Delegirten beschlossen: den Antrag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands unverändert dem Kongreß zur Annahme vorzuschlagen.

Die Kommission betreffend Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achtstundentages tagte unter Vorsitz von Voquet (Schweiz). Nach längerer Debatte wurde beschlossen: dem Kongresse folgende von den vereinigten schweizerischen Organisationen beantragte Resolution zu empfehlen:

„Der Kongreß erklärt:

Der Achtstundentag ist eine der wichtigsten Vorbedingungen der endgiltigen Befreiung der Arbeiterklasse vom Kapitaljoche und die wichtigsten Maßregel zur Verbesserung ihrer Lage. Durch den Achtstundentag wird die Arbeitslosigkeit geringer, die Arbeitstüchtigkeit größer, der Lohn höher und die Kauffähigkeit des arbeitenden Volkes stärker. Durch den Achtstundentag wird das vom Kapitalismus gestörte Familienleben gehoben und eine bessere Fürsorge für die Kinder ermöglicht. Durch den Achtstundentag steigt die Gesundheit, Kraft, Intelligenz und Sittlichkeit des Volkes. Durch den Achtstundentag gewinnt die Arbeiterklasse Zeit zu gewerkschaftlicher und politischer Organisation und Thätigkeit; die politischen Rechte und Freiheiten können erst dann für die soziale Befreiung des Volkes recht nutzbar und wirksam werden. Der Kampf für den Achtstundentag muß in allen Ländern geführt werden, denn nur die internationale gesetzliche Durchführung des Achtstundentages sichert seinen Bestand und seine segensreiche Wirksamkeit. Als Mittel zur internationalen Durchführung des Achtstundentages empfiehlt der Kongreß die gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiterklasse auf nationaler und internationaler Grundlage und die Agitation und Propaganda für den Achtstundentag durch diese Organisation. Die Agitation für den Achtstundentag soll betrieben werden durch Flugschriften, durch Vorträge, durch die sozialistische Presse, durch Demonstrationen, in Versammlungen und in den politischer Körperschaften, in Parlamenten, Staats- und Gemeindebehörden aller Art. In der sozialistischen Presse sind in einer stehenden Rubrik: „Achtstundentag" alle Thatsachen und Bestrebungen für denselben zu verzeichnen und in den politischen Körperschaften sollen die Vertreter der Arbeiter von Zeit zu Zeit Anträge auf Verkürzung der Arbeitszeit stellen, besonders für die von Staat und Gemeinden beschäftigten Arbeiter. Die sozialistischen Vertreter der nationalen Parlamente sollen sich über ein gemeinsames Vorgehen zur internationalen Einführung des Achtstundentages durch die Gesetzgebung verständigen. Die Regierungen werden aufgefordert, eine internationale Konferenz zur Förderung dieser Frage zu berufen. Die Gewerkschaftsorganisation der Arbeiter hat den außerpolitischen freien Kampf mit dem Unternehmerthum für den Achtstundentag zu führen, um dadurch der gesetzlichen Einführung des Achtstundentages für die ganze Arbeiterklasse den Weg zu bereiten."

Die Franzosen beantragten: „Wenn diese Forderung nicht innerhalb eines Jahres erledigt ist, einen Generalstreik zu inszeniren." Dieser Antrag wurde jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt. Im Weiteren beantragten die Franzosen: Die Frage des Arbeitslohnes, die Akkordarbeit und die Wahl der Fabrikinspektoren bei dieser Frage mit zu erledigen. Auch dieser Antrag wurde, da er nicht zur Sache gehöre, abgelehnt. Gegen den Zusatzantrag der Engländer: „Die Regierungen werden aufgefordert, eine internationale Konferenz zur Regelung dieser Frage einzuberufen," stimmten die Franzosen, Oesterreicher und ein holländischer Delegirter. —

Der heutigen Sitzung präsidirte Hodge (London). Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Achtstundentag. Voquet (Schweiz) referirte über die Kommissionsberathung. — Montegard und Chose (Paris) traten für die französischen Vorschläge ein. Chose bemerkte noch: Er habe geglaubt, in einen Kongreß von wirklichen Arbeitern zu kommen, er habe aber zu seinem Bedauern gesehen, daß die große Mehrheit aus sogenannten geistigen Arbeitern bestehe. — Frankel (Paris): Er bedauere, daß hier in der Weise die geistigen Arbeiter, die sich oftmals in einer viel mißlicheren Lage als die Handarbeiter befinden, angegriffen worden seien. Das Proletariat werde ohne die geistigen Arbeiter die Schlacht der Befreiung

---

Die Columbische Weltausstellung.

XXIX.

Deutsche Malerei. II.

Chicago, 12. Juli 1893.

Nachdruck verboten.

Wir betreten die große Galerie Nr. 34 und fühlen uns schon beim Eintritt versucht, das Urtheil über die freundlichen Sujets der Bilderwerke dieses Saales zu widerrufen; denn der erste Blick des Besuchers trifft das Colossalbild „Tullia" von E. Hildebrand. Es ist ein peinlicher Stoff, den der Künstler da gewählt hat: Tullia ist eben im Begriff, mit ihrem römischen Wagen über die Leiche ihres Vaters dahinzurasen; indessen verräth das Werk eine geradezu verblüffende Technik und zweifellos besitzt dasselbe einen ganz bedeutenden Kunstwerth. Wenig erfreulich wirkt auch Paperitz' „Herodias" mit dem Haupte des Johannes. Warum nur immer wieder dieser widerliche Stoff zum Gegenstand der Darstellung gemacht wird? Der Künstler hat sich offenbar bemüht, die Widerlichkeit des Reliefs etwas herabzumildern, indem er die Gestalt der Herodias außerordentlich schön und voll sinnlichen Reizes zeichnete, doch ist ihm das nur zum Theil gelungen. Wahrhaft erschütternd wirkt August Dieffenbacher's Bild „Ein schwerer Schicksalsschlag"; der Künstler führt uns ein junges Weib vor, dem der Mann, ein Sohn der Berge, eben todt ins Haus gebracht wird; er ist abgestürzt. Die Scene ist dem Leben abgelauscht, sie fesselt durch die Lebendigkeit, mit der sie charakterisirt ist, man fühlt die Verzweiflung der jungen Frau mit, und kein weicher sentimentaler Zug stört die Wirkung des Ganzen. Indessen finden sich außer diesen dreien keine Bildwerke mit direkt unerfreulichen Sujets in diesem Saale und der zum Theil peinliche Eindruck derselben wird über dem Studium der übrigen Gemälde schnell wieder verwischt. Eine ganze Anzahl farbenfroher Landschaften in wunderbarer Feintönigkeit und Weichheit der Licht- und Luftbehandlung lacht uns von den Wänden an. Zu den schönsten Werken der Gallerie dürfen Hans Gude's „Brandung", Val. Ruth's „Dämmerung", Schönleben's „Auf hoher Fluth", Carl Rodeck's „Abend im Walde", Carl Ludwig's „Frühling" und Böhme's „Ausblick vom Leuchtthurm" gezählt werden. Ein Bild von Fritz Neuhaus, „Der kleine Despot", kann auf hervorragende Beachtung keinen Anspruch machen, da es nur durch das Sujet, nicht durch die Ausführung zu fesseln vermag: ein mittelalterlich gekleidetes Fürstenkind ist bemüht, den älteren Bruder vom Thronsessel zu verdrängen. — Auf besonderem Gestell erblickt man einen kleinen Menzel, über den ich leider vergebens Aufschluß im Katalog gesucht habe; nur des Meisters „Eisenwalzwerk" findet sich dort verzeichnet. Das kleine mit kostbarem Rahmen versehene Bildchen stellt ein Volksfest dar, das Nebeneinander von Familien ist mit sicherem Blick erfaßt und in der denkbar größten Manigfaltigkeit der Stellungen und Bewegungen zu einem Bilde vereinigt, das sich lebendig vor uns zu bewegen scheint; auch bei diesem Bilde muß man die eminente Künstlerschaft Menzel's bewundern, die soviel Leben und Bewegung auf so kleinem Raum darzustellen vermochte. Paul Meyerheim's „Thierbude" ist allgemein bekannt; das Bild ist bunt, vielleicht sogar grell, immerhin aber ist es eine treffend geschilderte Volksszene. Meister Grützner ist mit zweien seiner köstlichen Klosterbilder erschienen: „Vespernde Mönche" und „Klosterküche"; eine hübsche Scene stellt C. Spielten's sauber gemaltes Bild „Unverhoffter Besuch" dar: ein alter Maler erhält den Besuch junger Damen, während er eifrig damit beschäftigt ist, die Formen eines in paradiesischem Costüm dastehenden Modells auf die Leinwand zu zaubern. Carl Becker's „Fest beim Dogen" verdient rühmlichst hervorgehoben zu werden, es ist dies ein mit vielem Fleiße und schönem Können gemaltes farbenfrohes Werk; Paul Thumann's Allegorie „Psyche" und Max Tedy's „Frühling," zwei entzückend schöne Mädchengestalten, sind gleichfalls Niemandem fremd. Karl Hartmann's „Zankapfel" stellt eine köstliche Kinderscene dar: Schuljungen, die sich um einen Apfel streiten. Von dem Münchener Künstler Alois Gable, demselben, der vor einigen Monaten seinem Leben ein Ende machte, sind zwei lebensvolle Werke ausgestellt: „Bayerische Bräuschenke" und „Impfstube." Lobende Erwähnung verdienen noch O. Aschenbach's volksbelebte „Mondscheinscene in Neapel," Fritz Schnitzler's „Schafwäsche," Paul Meyerheim's „Kühe auf der Alm" und J. von Brand's „Plötzlicher Angriff": Reiter aus der Zeit Friedrichs II., die in einem Gehöft mit ihren Pferden geruht, werden plötzlich von Feinden überrumpelt. Auch ein Porträt findet sich in diesem Raume, Karl Smith's „Ibsen." Smith ist Norweger, er gehört jedoch der Münchener Schule an, sein ungemein charakteristisches Ibsenbildniß verräth hohes technisches Können, das von einer ächt künstlerischen, dabei starken individuellen Auffassung wirksam unterstützt wird. Jedenfalls die hervorragendste Dekoration, wenn auch gewiß nicht die beste künstlerische That dieses Saales ist Prof. Werner Schuch's „Kaiser Wilhelm II." Der Kaiser ist zu Pferde und in voller Uniform der Garde-Husaren, deren Parade er abnimmt. Die Marinebilder sind durchweg vortrefflich, vielleicht mit alleiniger Ausnahme von Hans Bohrdt's „Hamburger Lootsen" bei welchem Bilde die Perspektive zu tadeln ist; die elementare Naturkraft der erregten See ist überall mit großer Energie geschildet. Meisterhaft und ungemein sorgfältig durchgeführt sind Schnars-Alquist's „Eben vorbei" und „Dampfer City of Paris." Als eine in ihrer realistischen Darstellung packende Schilderung des so gefahrvollen Seemannslebens erweist sich Carlo Grethe's „Letzte Rettung"; von einem sinkenden Schiff wird eben das Rettungsboot losgemacht, das den Geängstigten Rettung bringen soll; ob die Nußschale für alle Platz habe — und ob sie sich über den brandenden Wogen wird halten können, bis eigentliche Rettung kommt? — — Eine Phantasie von Max Pietschmann, „Fischender Polyphem", prangt in pastosem Farbenauftrag und grellen Lichtern; die blauen Reflexe des Meeres spiegeln sich ganz wunderbar an der Gestalt des häßlichen Riesen wieder; vergeblich fragt man sich aber, was der Unhold mit den beiden Nixen anfangen will, deren eine, ein schmuckes See-Weibchen, mit fluthendem rothgoldenem Haar, er prüfend in die Höhe hält, während eine andere sich eifrig bemüht, aus dem sie umschlingenden Netz zu entkommen. Ob er sie beide wohl zum Frühstück verzehren will?

Von den vier Sälen, die an die Hauptgallerie stoßen, sind der moderne Saal No. 33 und der historische Saal No. 31 die bedeutendsten. In diese führe ich den freundlichen Leser in meinem nächsten Briefe.

Ludwig Rohmann.

niemals schlagen können. Er sei um so mehr zu dieser Erklärung befugt, da er früher selbst „Goldschmied-Geselle“ gewesen sei. Im Uebrigen beantrage er, zu beschließen: „In den Gemeinden, wo die Sozialdemokratie die Majorität habe, sei dahin zu wirken, daß der Achtstundentag zunächst bei den öffentlichen Arbeiten eingeführt werde.“

Abg. Grillenberger (Nürnberg) befürwortete den Antrag der Kommission. Dieser gelangte nach längerer Debatte zur Annahme.

Die Kommission für die Maifeier hat beschlossen, folgenden Antrag dem Kongreß zu unterbreiten:

„Die Sozialdemokratie jedes Landes hat die Pflicht, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und jeden Versuch zu unterstützen, der an einzelnen Orten oder von einzelnen Organisationen in dieser Richtung gemacht wird.“

Politische Tagesübersicht.

— 12. August.

Die **Finanzminister-Konferenz** in Frankfurt a. M. ist zu Ende. Man hat sich über die wesentlichen Grundlagen geeinigt und beschlossen, die detaillirte Ausarbeitung und die Erledigung einer Reihe von Spezialfragen einer alsbald in Berlin zusammentretenden, aus Vertretern der wesentlich betheiligten Staaten und aus Commissarien der Reichsverwaltung zu bildenden Commission zu übertragen. Ueber den Gang der weiteren Vorarbeiten für die eventuell dem Bundesrath zu machenden Vorlagen ist überall ein Einverständniß erzielt. Bindende Beschlüsse sind selbstverständlich nirgends gefaßt worden, da die ganzen Berathungen nur den Charakter eines vorläufigen Gedankenaustausches trugen. Wie verlautet, ist eine Einigung erzielt worden über die Quittungssteuer und Börsensteuer. Die Weinsteuerfrage soll auch ihre befriedigende Erledigung finden. Ferner beschäftigte man sich mit der Inseratensteuer. Dem Vernehmen nach wären die Bedenken gegen die Wehrsteuer sehr überwiegend gewesen, insbesondere auch, weil sie eine unverhältnißmäßige Belastung der minder besitzenden Volksklassen mit sich brächte und als eine Kopfsteuer der schlimmsten Art angesehen wurde, als welche sie sich auch in Frankreich und der Schweiz darstelle. Außerdem sei die Veranlagung nach den verschiedenen Steuersystemen der Einzelstaaten ungemein schwierig, von denen eine erhebliche Anzahl ja überhaupt keine Einkommensteuer habe. Ferner wurde in Betracht gezogen, daß dadurch die Grenzen zwischen direkter und indirekter Besteuerung in Einzelstaaten und Reich alterirt werden würden. Endlich sollen auch die Schwierigkeiten einer gerechten Durchführung für diese Steuer betont worden sein, insofern als es kaum möglich sein würde, die richtige Grenze zwischen Felddienstuntauglichkeit und Erwerbsunfähigkeit festzustellen. Ein definitiver Beschluß wurde jedoch noch nicht gefaßt. In ähnlicher Weise ist die sogenannte Inseratensteuer behandelt; weitere Erörterungen in dieser Beziehung bleiben vorbehalten. Ueber den allgemeinen Eindruck unter den Betheiligten hört man noch, daß er ein höchst befriedigender sein soll.

*

Als wesentliches Ergebniß der Finanzminister-Konferenz bezeichnet die Münchener „Allg. Ztg.“ die einmüthig erfolgte Feststellung des Grundprinzips, daß das Reich für alle seine Bedürfnisse selbst aufzukommen hat und nicht mehr störend in die Verhältnisse der Einzelstaaten eingreifen soll. Dieser Grundsatz komme in der Festlegung des Verhältnisses der Ueberweisungen zu den Matrikularbeiträgen zum Ausdruck. Weder das Recht auf die letzteren noch die äußere Form solle aufgegeben, wohl aber fortan so gewirthschaftet werden, daß das Reich seine Ueberschüsse behält und zur Schuldentilgung benutze. Reichen die Einnahmen nicht aus, so müßten entsprechende Zuschlagzehntel zu beweglich zu machenden Reichssteuern, z. B. der Zuckersteuer, beantragt werden. Wie es heißt, soll die der Konferenz von Seiten Preußens vorgelegte Denkschrift in baldiger Zeit veröffentlicht werden.

*

Wie vorauszusehen war, sind nunmehr auch für **Finnland die Zollerhöhungen** angeordnet worden.

*

Zur englischen Bergarbeiterbewegung liegen folgende neueren Nachrichten vor. Da die schottischen Grubenbesitzer eine sofortige Lohnerhöhung um sechs Pence täglich zugestanden haben, so erwarte man, daß der gestern von den Bergarbeitern beschlossene Ausstand nicht stattfinden wird. Die schottischen Kohlengrubenarbeiter haben es aber abgelehnt, die Lohnerhöhung anzunehmen, und wollen die Arbeit niederlegen, falls ihnen nicht 1 Schilling zugebilligt wird.

Im Rhondda-Distrikt in Südwales, wo die Maschinisten bereits zur Erlangung einer 20prozentigen Lohnerhöhung streiken, haben nun auch die Bergleute definitiv beschlossen, für dieselbe Erhöhung einen Ausstand zu beginnen. Damit befindet sich mindestens ein Drittel der Gruben von Wales im Stillstand und in den übrigen Theilen ist die Streikbewegung im Wachsen.

*

Aus Samoa wird gemeldet, daß die Anhänger Malietoas Mataafa in die Flucht schlugen und dessen Sohn sowie 49 seiner Krieger tödteten; sie selbst verloren sechs Leute. Auf die Aufforderung Malietoa's hin, zu kapituliren, begaben sich Mataafa und mehrere seiner angesehenen Häuptlinge an Bord des englischen Kreuzers „Katoomba“. Sie sollen nach einem Beschluß der Konsuln und Kapitäne der Kriegsschiffe auf die Union-Inseln gebracht werden. Nachdem die Ordnung wiederhergestellt war, wurden die Köpfe der getödteten Krieger im Triumph nach Apia getragen.

Inland.

* **Berlin,** 11. August. Der Kaiser verläßt Sonntag Abend Kiel und trifft Montag in Berlin ein. Auch die Kaiserin kommt Montag früh aus Kassel nach Berlin.

— Die Unterhandlungen der preußischen Militärverwaltung über die Gebietsankäufe an der belgischen Grenze zur Anlegung eines ausgedehnten Manöverfeldes und eines Barackenlagers für das 8. preußische Armeecorps sind, wie dem Brüsseler „Patriote“ geschrieben wird, zum Abschlusse gekommen. Der erworbene Grund und Boden befindet sich in dem Gebiete der Gemeinden Kalterherberg und Auttgenbach und umfaßt etwas über 600 Hektar.

— Bezüglich der Theilnahme von Schulkindern am Religionsunterricht, die einer anderen Konfession als der Lehrer angehören, hat sich, wie die „Bresl. Morgenztg.“ mittheilt, die königliche Regierung zu Breslau veranlaßt gesehen, die Kreisschulinspektoren ihres Bezirks darauf hinzuweisen, daß nach der wiederholten ausdrücklichen Anordnung des Kultusministers Schulkinder, die nicht zur Konfession des Lehrers gehören, zur Theilnahme an dem Unterrichte in Religionslehre oder der biblischen Geschichte, wie er in der Schule ertheilt wird, nicht angehalten werden dürfen, diese Theilnahme vielmehr nur dann zu gestatten ist, wenn Eltern oder Vormünder sie ausdrücklich verlangen.

* **München,** 11. August. Hier zirkuliren Gerüchte, daß der Prinzregent abzudanken beabsichtige.

Ausland.

Frankreich. Der Ministerrath beschloß die Dupas'sche Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen. Deroulede giebt bekannt, daß er sich vom politischen Leben zurückziehe. — Nach einem soeben veröffentlichten Gesetze muß jeder Ausländer, der sich in einer Gemeinde niederläßt, um daselbst ein Handwerk, Handels- oder Industrie-Geschäft zu betreiben, binnen acht Tagen nach seiner Ankunft eine darauf bezügliche Anmeldung machen, die in ein besonderes Register einzutragen ist. Auf Grund der erfolgten Eintragung wird eine Bescheinigung ertheilt, die bei einem Wechsel des Aufenthaltsorts innerhalb zweier Tage nach Ankunft in der neuen Gemeinde visirt werden muß. Bei Zuwiderhandlungen kann zeitweilige oder dauernde Ausweisung erfolgen. — Bei den Flottenmanövern im Mittelmeer kamen verschiedene Versuche zwischen Torpedobooten und Panzerschiffen zur Ausführung, von denen eine neue Art der Vertheidigung der Panzer gegen Torpedoboote bemerkenswerth ist. Jedes Schiff beleuchtete mit seinem electrischen Scheinwerfer einen größeren Umkreis um das Fahrzeug, welches somit auf einer taghell erleuchteten Wasserfläche schwamm. Auf diese Weise gelang es, die feindlichen Torpedoboote bei ihrer Annäherung in einer Entfernung von 1500 Meter zu entdecken und das Geschützfeuer der Panzerschiffe auf sie zu richten. Im Uebrigen haben sich bei den diesjährigen Flottenmanövern die Torpedoboote bewährt.

Italien. Vor einiger Zeit hatten deutsche Blätter die Mittheilung gebracht, daß Italien und Rußland eine gegen England gerichtete geheime Convention abgeschlossen hätten. Der „Popolo Romano“ schreibt nun, er habe ein Dementi der Nachricht von dem Vorhandensein eines angeblichen, ohne Vorwissen der Centralmächte abgeschlossenen italienisch-russischen Vertrags für überflüssig gehalten, denn ein solcher Vertrag sei eine Absurdität für alle Diejenigen, die nicht den Verstand verloren hätten. In Rom ist man sehr erstaunt darüber, daß die „Hamb. Nachr.“ fortfahren, ihre Mittheilung von der Existenz eines italienisch-russischen Vertrages als wahr aufrechtzuerhalten, obwohl dieselbe sowohl dem Inhalte als der Form nach völlig unbegründet ist.

Serbien. Der Bericht des Skupschtina-Ausschusses erklärt, das Kabinet Avakumowitsch habe die Verfassung hinsichtlich der Rechte der Skupschtina, sowie der Freiheiten der Staatsbürger verletzt; es wird beantragt, die Anklage gegen sämmtliche Minister aufrecht zu erhalten.

Amerika. Die Regierung ist entschlossen, in der Silberfrage energisch vorzugehen. Zuerst soll der Gesetzentwurf über die bedingungslose Abschaffung der Shermanacte eingebracht werden; dabei soll den Anhängern des Silbers gestattet werden, Amendements einzubringen in dem Sinne einer freien Münzprägung zu einem höheren Werthverhältniß, oder auf Erneuerung der Bland'schen Bill, oder auch nach anderer Richtung. Sollten die Amendements verworfen werden, so würde man ohne weiteres über die Abschaffung der Shermanacte abstimmen. Sollten die Anhänger des Silbers in eine lange Debatte eintreten wollen, dann soll für diese eine Zeit von 10 Tagen gelassen, sodann über die Amendements und darauf über die Abschaffung der Sherman-Bill abgestimmt werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

—e **Von der Danziger Nehrung,** 11. August. Heute, etwa 4 Uhr Morgens, ertrank in dem Weichselstrome bei Schoenbrunn der Steuermann Simson, welcher auf dem Gebr. Habermann'schen Schleppdampfer „Grille“ beschäftigt ist. Der Schleppdampfer hatte heute mehrere Kähne resp. Prähme abwärts zu schaffen. Nähere Angaben über den Unglücksfall fehlen noch.

Schwetz, 10. August. Scharlach und Dyphtheritis treten hier fast epidemisch und recht bösartig auf. In den letzten 14 Tagen sind zahlreiche junge Menschenleben diesen tückischen Kinderkrankheiten zum Opfer gefallen. — Der große fiscalische Dampfbagger, welcher mit drei Prähmen seit längerer Zeit an der Vertiefung unseres Schwarzwasserbettes arbeitet, hat gestern die Stadt passirt. Mit der Vertiefung des Flußbettes geht der Bagger von der Mündung bis zur Zuckerfabrik resp. bis zum Holzhofe in Schönau vor.

Konitz, 10. August. Am Sonntag, den 20. August cr., findet hier der Gauturntag des westpreußischen Gaues, wozu die Turnvereine Konitz, Prechlau, Schlochau und Zempelburg gehören, statt. Vormittags 10½ Uhr wird im Saale des Hotels Geccelli die Gauversammlung abgehalten. Am Nachmittage wird von sämmtlichen Vereinen eine Turnfahrt nach Buschmühl unternommen.

Thorn, 11. August. (T. O. Z.) Einen antisemitischen Verein soll nun auch unsere Stadt, die von Klassen- und Rassenhaß bisher nichts wußte, bekommen. Freilich scheint es damit noch gute Wege zu haben, und es ist sehr fraglich, ob ein solcher Verein in Thorn Anklang findet, wenigstens war die Vorbesprechung, die kürzlich in einem hiesigen Lokale stattfand, nur von 5 Personen besucht. Wie wir vernehmen, will man den durch seine antisemitischen Hetzereien berüchtigten Hauptlehrer Priebe in Argenau hierher kommen lassen, welcher die Bewegung in Fluß bringen soll.

[=] **Krojanke,** 11. August. Ein recht betrübender Fall hat hier eine Familie in tiefe Trauer versetzt. Der 23jährige Sohn des Besitzers Fr. Hinz hierselbst, ein kräftiger und sonst lebensfroher Mensch, machte in den letzten Tagen unter Anzeichen von Trübsinn zu wiederholten Malen die Aeußerung, daß er sich erschießen wolle. Vom Felde kommend, betrat er gestern in nervöser Hast das Zimmer, während Leichenblässe auf seinem Antlitz lag. Mit einem geladenen Gewehr versehen, verließ er schon wieder im nächsten Augenblick das Haus und eilte flüchtigen Schritts dem Garten zu, nachdem er seiner Schwester ein letztes Lebewohl zugerufen und ihr einen Brief an seine Braut abgegeben hatte. Ehe noch die bestürzte Schwester den Eltern über das entsetzliche Vorhaben des Bruders Mittheilung machen konnte, krachte schon ein dumpfer Schuß, und wenige Schritte vom Hause lag der entseelte Leichnam des jungen Mannes. Jedenfalls wird der Brief, der unerbrochen dem Gericht ausgehändigt worden ist, Aufklärung über das Motiv zu diesem Selbstmorde geben.

Königsberg, 10. August. Nachdem der gestrige Nachmittag den größten Sehenswürdigkeiten der Stadt gewidmet war, wurden heute die Hauptverhandlungen der 16. ostpreußischen Provinzial-Lehrerversammlung fortgesetzt. Die Sitzung, an der heute 450 Lehrer Theil nahmen, begann mit einem Vortrage von Rector Klein-Königsberg über die „Trennung der Geschlechter in den niederen Schulen.“ Redner führte aus, daß in den niederen Schulen in Bezug auf Erziehung und Unterricht eine Trennung der Geschlechter überflüssig sei und unter ungünstigen Verhältnissen mehr nachtheilig als fördernd wirke. Im ersteren Falle — bei der Erziehung — trage sie zur frühzeitigen Annäherung der bisher Getrennten bei, wenn die Schulzeit beendet sei, verhindere die mildernde Einwirkung auf das mehr härtliche Knabengemüth und bestärke die zuweilen krankhafte Weiblichkeit des Mädchengemüths. Beim Unterricht beschränke die Trennung der Geschlechter den Fortschrittt beim Unterricht und erschwere über Gebühr die Arbeit des Lehrers. Die Versammlung nahm die gestellten Thesen einstimmig an. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete der zeitgemäßige Vortrag von Motzkus-Insterburg über die „Schulaufsichtsfrage.“ Die sehr eingehend begründeten Leitsätze haben folgenden Wortlaut: „1. Eine Schulaufsicht von einem Nichtfachmanne bringt Unheil, Verdruß und Schaden. 2. Im Interesse der Kirche und Schule sollte ein Geistlicher als solcher nie Schulinspektor sein. 3. Die Kirche betrachte die Schule als treue Freundin; der Geistliche sei ein Freund des Lehrers und nicht der herrschende Schulinspector. 4. Eine geordnete Kreisschulinspektion genügt vollständig; die methodisch-technische Lokalschulinspection ist daher aufzuheben. 5. Die Schulaufsichtsbeamten müssen absolut theoretisch gebildete und praktisch erfahrene Schulmänner sein: am besten eignen sich dazu tüchtige und erfahrene Volksschullehrer. 6. Des Lehrers Gewissen sei sein bester Schulinspector, die Schüler seien seine täglichen Revisoren. 7. Der Lehrer muß Sitz und Stimme im Schulvorstande bezw. in der Schuldeputation haben. Nach lebhafter Debatte wurden die Punkte 3 und 6 gestrichen, die andern mit sehr großer Majorität angenommen. Die Versammlung beschloß darauf an den Herrn Cultusminister folgendes Telegramm abzusenden: „Die 16. ostpreußische Provinzial-Lehrerversammlung, welche vom 8. bis 10. August in Königsberg tagt, entbietet Ew. Exellenz ehrerbietigst ihren

Feuilleton.

Berühmte Bilder der Berliner Kunstausstellung.

V.

In dem vorhergegangenen Artikel habe ich einiger vorzüglicher Werke auf dem Gebiete der Genremalerei rühmende Erwähnung gethan. Mit ihnen ist freilich die Reihe jener Bilder dieser Kunstgattung, die auf der diesjährigen Ausstellung Anspruch auf besondere Beachtung seitens der Kritik machen dürfen, keineswegs abgeschlossen. Vielmehr sind sie nur ein verschwindend geringer Theil einer Kollektion, deren übergroße Reichhaltigkeit die Auswahl um so schwieriger macht. Man kann innerhalb eines beschränkten gebotenen Raumes von dem Guten eben nur das Beste besprechen. Freilich wird man dadurch auch in die Gefahr kommen, der Ungerechtigkeit geziehen zu werden. Aber selbst bei der gewissenhaftesten Erfüllung meines Amtes als Kritiker wäre es mir nicht möglich, hier auch nur flüchtig alle jene Werke der Genremalerei zu skizziren, die die Bewunderung des Kritikers vollauf verdienen. Ich muß mich daher auf eine kurze Besprechung der nachfolgenden Werke beschränken, mit der ich die Betrachtungen über die Kategorie der Genrebilder beschließen will. In erster Reihe sei da des Bildes „Finale“ von Rudolf Eichstädt (Berlin) gedacht, das in ergreifender Weise eine — leider alltägliche — Episode aus dem gewaltigen Leben der Großstadt zu lebendigster Anschauung bringt. Der Vorgang spielt sich, wenn anders mich meine Ortskenntnisse nicht täuschen, in Hamburg ab. Auf dem Hafenquai schaukelt ein Kahn, auf welchem zwei übrigens prächtig dargestellte Fischer bemüht sind, die Leiche einer jungen, elegant gekleideten Dame, die soeben aus dem Wasser gezogen worden ist, einigen Männern zu reichen, die, an dem Fuße der zum Wasser hinabführenden Treppe stehend, die Leiche in die Morgue zur öffentlichen Schaustellung bringen sollen. Auf den Treppenstufen, oben an der Straße, an dem Geländer, steht eine dicht gedrängte Menge, buntes, zusammengewürfeltes Großstadtvolk, das halb neugierig, halb erschreckt, gelangweilt und mit frechen Blicken die traurige Szene beobachtet und um alles in der Welt gerne einen Blick auf die schöne Todte werfen möchte, ehe sie davongetragen wird. Jeder einzelne dieser Großstädter macht sich zu der Geschichte dieser Leiche seine eigene Philosophie zurecht. Man weiß ja, daß in solchen Fällen der Großstädter einen überraschenden Scharfsinn an den Tag legt und mit größerem oder geringerem Zartgefühl seine Ansicht zum Besten giebt. Meistens aber mit so geringem Zartgefühl, daß man glauben möchte, das aufreibende, hastige, nur dem Streben nach dem Erwerbe geweihte Leben in der Großstadt habe jede Humanität in dem Großstädter erstickt. Ich habe das einmal, vor längerer Zeit, in der Berliner Morgue beobachtet. Da lagen zwei Leichen auf den ominösen Tischen, diejenige eines jungen Mädchens und die einer älteren Frau. Das Mädchen hatte man Tags zuvor aus der Spree gezogen, die Frau war auf der Straße plötzlich gestorben. Um diese beiden Leichen nun drängte und schob sich eine hundertköpfige Menge, die, baar jedes zarteren Gefühles, in ihren Bemerkungen, namentlich über mögliche Herkunft, Geschichte und Todesursache des jungen Mädchens, solche Rohheit bekundete, daß mir ein Schauer über den Rücken lief. Der Eine machte gefühllose, unanständige Witze, die die Anderen im Chorus belachten, und so sehr ich mich dagegen sträube, ich muß sagen, daß die Frauen an Niedrigkeit der Gesinnung die anwesenden Männer bei Weitem übertrafen. Man wird nun sagen: „Das ist ungebildetes, rohes Volk, das solche Scherze an so düsterer Stätte macht, bei Gebildeten kommt das nicht vor.“ Aber dieser Einwand würde nur meine Ansicht bestärken, daß es in den Großstädten noch viele, viele Jahre angestrengtester Arbeit der Egydis, der Gesellschaft für ethische Kultur 2c. bedarf, ehe es gelingen wird, die Keime der edlen ethischen Bildung des Geistes und des Herzens in die Gemüther aller zu versenken. Doch nun zurück zu unserem Bilde. Es ist ein alltäglicher Vorgang: enttäuschte Liebe, die Qualen des Gewissens, der Schmerz um den Verlorenen, Geliebten, der, ein gewissenloser Wüstling, die Betrogene lachend ihrem elenden Schicksal überlassen hat, endlich die Verzweiflung, die nirgends Rath, Schutz, Trost und Hilfe findet, haben dem Mädchen nur den einen Weg gewiesen, wo es Ruhe, Vergessenheit findet: den ins Wasser. Das Alles erzählen die wachsbleichen Züge der Todten, deren prächtiges, goldblondes Haar in schweren Strähnen über die Schultern fällt. Der Maler hat hier mit blendenden, coloristischen Effekten ein meisterhaft der Wirklichkeit nachgebildetes Werk geschaffen; die ganze Anordnung der Szenerie, das Leben, das auf dem Ganzen ruht, die vorzüglichen, charakteristischen Portraits der Zuschauer, sie Alle beweisen, daß Eichstädt nicht nur ein Meister der Technik, sondern auch ein fein empfindender, denkender Beobachter naturalistischer Vorgänge ist. Das Sujet an und für sich ist ja nichts Neues: immer wieder aber bemächtigten sich Maler aller Nationen desselben, weil sie in seiner Durchführung ein dankbares und vorzügliches Mittel sehen, die Reife ihres künstlerischen und menschlichen Standpunktes zu bethätigen. — In großer, genialer Weise konzipirt ist das Gemälde des bekannten Wierusz-Kowalski: „Die Kirchenfahrt am Feiertage.“ Kowalski ist einer der ausgezeichnetsten Vertreter der polnisch realistischen Malweise, der Führer der jüngeren Generation der polnischen Landschaftsmaler, dem wir schon manches Epoche machende Werk verdanken. Mit frischer ursprünglicher Kraft, ohne Furcht und Zagen greifen Kowalski und die künstlerischen Gesinnungsgenossen seiner Heimath die tausendfältigen dankbaren Stoffe heraus, die ihnen namentlich das Leben auf dem Lande, bei den polnisch-galizischen Bauern bietet. Dieses Leben ist eine unerschöpfliche Fundgrube für originelle Darstellungen aller Art und die Gemälde der polnischen Meister sind in dieser Beziehung gewissermaßen Beiträge zur Ethnologie und Kulturgeschichte jener, von den übrigen Europäern so wenig gekannten Gebiete. Was die Erzählungen eines Sacher-Masoch, Minckiewicz, Kraszewski u. s. w. für die Kenntniß jenes Landes und seiner Bevölkerung bedeuten, das sind in gleichem Maße die Bilder eines Kowalski, Sinkiewicz, Pochwalski, Matejko und so weiter. Die moderne polnische Kunst weist Namen auf, die als Sterne erster Größe glänzen und von denen die eben Genannten die Bedeutendsten sind. So bethätigt Kowalski wiederum seine anerkannte Meisterschaft in der oben erwähnten „Kirchenfahrt.“ Ueber die galizische, öde, eintönige Steppe fliegt in wilder Hast ein Bauern-Gefährt, auf dem ein paar stämmige, schmucke Burschen und frische Mädchen in sonntäglichen Gewändern in lustig übermüthigem Geplauder sitzen. Die prächtigen Pferde, die das Gefährt ziehen, zeugen von der liebevollen Sorgfalt, mit der Kowalski sich dem Thierstudium zugewendet hat, und von seiner Kunst einer sorgsamen, bis in die kleinsten Einzelheiten gewissenhaften Darstellung. Grauer, nebelschwerer Himmel hängt über der Steppe. Aber er macht die Scenerie um so eigenartiger und stimmungsvoller. Das Bild ist ein weiterer Beitrag zur Kulturgeschichte des interessanten Landes; mit keckem Griff, ursprünglich und humorvoll, hat hier der Maler sein dankbares Motiv aus der fesselnden Realistik des galizischen, bäuerlichen Lebens gegriffen. Die Sicherheit der Technik, die Kühnheit der Malweise, die vorzügliche Anordnung des Ganzen zeigen, daß Wierusz-Kowalski einer der bedeutendsten Genremaler der Gegenwart ist.

Neben der Genremalerei ist die Historienmalerei auf der Berliner Ausstellung in zahlreichen und vorzüglichen Werken glänzend vertreten.

Des bedeutendsten und aktuell interessantesten Werkes dieser Kunstgattung, Anton von Werners „Reichstagseröffnung“, habe ich bereits eingehend gedacht. Die Historienmalerei hat in der Gegenwart große und geniale Vertreter; sie ist zweifellos das schwierigste Gebiet der Malerei, weil der Maler nur innerhalb ganz bestimmter, oft eng gesteckter Grenzen arbeiten kann. Seine Künstlerschaft wird er also darin zu beweisen haben, uns den darzustellenden, räumlich wie zeitlich beschränkten Vorgang mit aller jener Lebendigkeit und Klarheit zu schildern, wie sie auch die Aufgabe des schreibenden Historikers ist, nur mit dem Unterschiede, daß dieser eine viel leichtere Aufgabe hat, da er Raum genug hat, alle Details des fixirenden Vorganges in epischer Breite darzustellen, während Jenem diese Erleichterung versagt ist. Trotz aller Freiheit in der Behandlung des Stoffes ist dem Maler zum Unterschiede vom schreibenden Historiker und historische Dramen verfassenden Dichter der Grundsatz strengster Objektivität und Treue in der Darstellung der betreffenden Episoden zur Pflicht gemacht. Und hier wie überall gilt das Prinzip: In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Denn die freischaffende Phantasie kann da dem Maler nicht zu Hülfe kommen. Aus ihr kann er keine schöpferischen Inspirationen holen, an ihrem fließenden Born darf er sich nicht berauschen; die enge Zeitlichkeit und Räumlichkeit fordern ihn in ihre Schranken, und innerhalb derselben muß er objektiv bleiben vom ersten bis zum letzten Pinselstrich. Man wird nun sagen, daß das wenig verlockende Perspektiven für den Maler sind, da die erwähnten Faktoren ihn doch zwingen, seine künstlerische Individualität zu Gunsten einer bestimmten Kunstgattung zu unterdrücken. Aber gerade diese Perspektiven übten von jeher einen eigenartigen Reiz auf die Fürsten der Malkunst aus, und eben jenen Beschränkungen verdanken wir die hervorragendsten Koryphäen in der Malerei vom Alterthume bis auf die jüngste Neuzeit. Der Schwierigkeiten, die die Historienmalerei bietet, sind Hunderte, doch begeistern gerade sie die Jünger der Kunst, sich an ihnen zu versuchen. Inwieweit einige von ihnen dies in ihren Werken auf der Berliner Ausstellung siegreich gethan haben, will ich in einem folgenden Artikel zeigen.

Stärk.

Gruß und Dank für die der preußischen Volksschule und ihren Lehrern bewiesene Fürsorge." Zur Frage des Handfertigkeitsunterrichts nahm die Provinzial-Lehrerversammlung folgende Stellung: „Die Versammlung erkennt den erziehlichen Werth des von Pädagogen betriebenen Knaben-Handfertigkeitsunterrichts an und hält die Einrichtung von Arbeitsschulen neben unseren heutigen Unterrichtsanstalten für geboten. Auch ist die Versammlung überzeugt, daß der jetzige Schulunterricht auf Kosten der Gesundheit der Kinder und zum Nachtheil ihrer Ausbildung zu viel die geistige Arbeit betont und wünscht die Einrichtung von Versuchsstationen, welche eine verständige Verbindung zwischen Körper- und Geistespflege anbahnen." Mit den üblichen Formalitäten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Königsberg, 11. Aug. Ueber eine eigenthümliche Kur berichtet der „K. A. Z." ein Freund des Blattes nachstehendes harmlos-heitere Geschichtchen unter der ausdrücklichen Versicherung, für die Thatsächlichkeit und Richtigkeit seiner Angaben voll und ganz einstehen zu können. In einer größeren Provinzialstadt Ostpreußens — es wäre indiskret, den Namen derselben verrathen zu wollen — lebt ein älterer, in seinem Berufe überaus tüchtiger Arzt, der es in seinem Spezialfache, der Behandlung von Nervenkrankheiten, zu einem so ausgezeichneten Rufe gebracht hat, daß Patienten selbst aus weiter Ferne sich in seine Behandlung begeben. Unter der großen Anzahl der Letzteren befand sich vor noch nicht allzu langer Zeit auch eine junge Russin, welche die heimathlichen Fluren unseres östlichen Nachbarreiches verlassen hatte in der Hoffnung, Heilung ihrer nervösen Leiden durch den erfahrenen Spezialisten finden zu können. Alle nur erdenklichen Heilfaktoren, vom Bromkalium an bis zu den verschiedensten Bade- und Brunnenkuren wurden bei ihr in Anwendung gebracht, das ganze therapeutische Arsenal der medizinischen Wissenschaft wurde aufgeboten, jedoch stets mit demselben unbefriedigenden Erfolge. Nun begab es sich, daß der alte Arzt auf längere Zeit verreiste. Mit seiner Vertretung betraute er einen jüngeren Kollegen, eine hübsche Erscheinung mit gewinnenden Manieren. Dieser lernte die junge Russin kennen, und — man erwarte nicht das interessante Kapitel einer kleinen Herzensgeschichte, denn unser Gewährsmann schildert nicht in den gesättigten Farbentönen eines Romans, sondern berichtet nur prosaische Wirklichkeit. Mit größter Gewissenhaftigkeit leitete der junge Arzt die Behandlung, allein der Fall trotzte jeglichen Heilversuchen. Da zuckte ein genialer Gedanke durch sein Gehirn und rasch entschlossen brachte er eine originelle Heilmethode in Anwendung. Als die Patientin, wie diese Art von Kranken mit Vorliebe zu thun pflegen, eines Tages wieder ihre Qualen in den lebhaftesten Farben schilderte, vertraute der junge Mann ihr an, daß es gelungen sei, ein unfehlbares Spezifikum gegen nervöse Leiden ausfindig zu machen. Dabei überreichte er der Dame mehrere Pulver, die diese nach genauer Vorschrift anwenden sollte. Ueberglücklich in dem Gedanken, nun endlich das wahre Heilmittel gefunden zu haben, wandte die Kranke dasselbe voll Vertrauen an, und — o Wunder! — Neuralgien, Beklemmungen, Krämpfe, sie traten immer seltener auf, und nach Verlauf einiger Monate war eine völlige Heilung erzielt. Das „Spezifikum" aber bestand lediglich aus gestoßenem Zucker. Die Russin hatte im Verlaufe der „Kur" mehrere Pfund davon verzehrt. Was alle Gelehrsamkeit nicht vermocht, dieses Wunder hatte — die Meisten werden sagen: die Macht der Einbildung, gethan; unsere liebenswürdigen Leserinnen aber, denen die stattliche Erscheinung des jungen Arztes vorschweben mag, werden ihre eigenen Gedanken haben, und — vielleicht haben auch sie nicht ganz Unrecht. — Wenn man den Bierkonsum einer Stadt als Werthmesser der Wohlhabenheit der Bevölkerung erachten will, so zeigt Königsberg offenbar einen Niedergang der Vermögenslage seiner Bürger — eine Wahrnehmung, die man übrigens auch auf anderen Gebieten bestätigt findet. Im Jahre 1888 betrug das etatsmäßige Soll der Biersteuer 104,000 Mk., daß Ist aber 111,077 Mk. Im Jahre 1889 betrugen diese beiden Zahlen 115,000 und 120,468 Mk. Im Jahre 1890 beinahe genau ebenso. Dagegen stellte sich der Ertrag der Biersteuer im Jahre 1891—92 im Vergleiche mit den Vorjahren weniger günstig heraus, da der Etatsanschlag von 120,000 Mk. um 2558 Mk nicht erreicht wurde; er brachte nur 117,441 Mk. Für dieses weniger günstige Jahr 1891—92 betrug das Einkommen aus der Biersteuer pro Kopf der Bevölkerung rund nur 73 Pf., während in den Vorjahren 75 bezw. 76 Pf. Für das Jahr 1892—93 liegt der Abschluß noch nicht vor; besonders günstig wird er nicht lauten, da das Soll desselben für dieses Jahr bereits von 120,000 auf 118,000 Mk. herabgesetzt wurde.

Von der russischen Grenze, 10. August. Wie vorauszusehen war, haben die Schmuggler infolge des entbrannten Zollkrieges ihrem Gewerbe eine weitere Ausdehnung zu geben versucht. Der bei den hohen Zöllen zu Tausenden betragende Gewinn von einem glücklichen Pascherzug ist zu verlockend. In verstärkten Schaaren lagern sie im Waldesdickicht, durch ihre Kundschafter Zeit und Gelegenheit für einen geeigneten Uebergang erspähend. Die durch Kavallerie verstärkte russische Grenzwache ist jedoch doppelt auf der Hut und so hört man bereits von Scharmützeln mit Schmugglertrupps und Beschlagnahme bedeutender Waarenposten von verschiedenen Orten. Dies war auch in der vergangenen Montagsnacht im Suwalkyer Bezirk der Fall. Eine Schmugglerbande von gegen 20 Mann hatte ungefährdet die Grenze überschritten und war bereits auf der zweiten Grenzlinie angelangt, als sie von einem Grenzwächter angerufen wurde. Flugs wollten einige Schmuggler sich desselben bemächtigen. Der Soldat fand jedoch Deckung und auf den abgegebenen Lärmschuß waren im Augenblick die benachbarten Kordonwachen zur Stelle. Es entspann sich ein kurzer Kampf, die hart bedrängten Schmuggler warfen ihre Päcke fort und erreichten in eiligster Flucht den schützenden Wald, einen Todten und zwei Schwerverwundete zurücklassend. Die beiden ergriffenen Schmuggler, verlotterte Söhne wohlhabender Bauern, sehen nicht nur einer schweren Strafe entgegen, sondern bringen auch ihre Eltern um Hab und Gut. Die beschlagnahmten Thee- und Seidenwaaren sollen auf gegen 1500 Rubel zu schätzen sein. Bei den Russen war die Freude natürlich groß, zumal zur Steigerung der Aufmerksamkeit der Grenzwache von den beschlagnahmten Waaren wieder ein Drittel als „Paimkas" (Wegnahmeantheil) zufällt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten

13. August: **Veränderlich, Gewitterregen, kühler, windig.**

14. August: **Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, windig, meist trocken.**

15. August: **Wolkig, kühler, Nachts kalt.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 12. August.

* [**Ueber die Einrichtung eines Freihafens in Danzig**] läßt sich der „Berl. Börsen-Courier" berichten. Es sollen Pläne ausgearbeitet sein, in Danzig großartige Anlagen für einen Freihafen zu schaffen, die allerdings große Summen in Anspruch nehmen, dafür aber auch einen wesentlichen Einfluß auf die Leitung des Handelsverkehrs ausüben werden. — Wie uns heute aus Berlin telegraphirt wird, schreibt obiges Blatt in seiner heutigen Nummer zu seiner gestrigen Meldung weiter: Der Freihafen wäre von höchster Bedeutung für die Industrie und den Handel Westpreußens, ganz besonders würde dadurch die Marienburg-Mlawkaer Bahn gewinnen. Auch Königsberg soll später einen Freihafen erhalten. In Berlin ist allgemein die Ansicht verbreitet, Danzig würde wieder die Kornkammer Nordeuropas werden.

* [**Bei den bevorstehenden Manövern**] soll, sowohl in der Auswahl des Uebungsgeländes, als auch in der Ausführung aller Uebungen auf Verringerung der Flurschäden Bedacht genommen werden. In denjenigen Fällen, in denen die Flurentschädigungen als besonders hoch sich herausstellen, hat das Kriegsministerium dem Kaiser die Berichte der Divisionskommandeure darüber vorzulegen, welchen besonderen Umständen dies zugeschrieben ist und welche Anordnungen zur Verringerung der Flurschäden getroffen waren. Auch auf die Verhinderung von Flurschäden durch das zuschauende Publikum wird Bedacht genommen werden. Zu diesem Zwecke ist die Formirung besonderer Patrouillen in Aussicht genommen, die auch die Ordnung der Truppenbagage, der Wagenkolonnen mit Bivouaks-Bedürfnissen zu kontroliren und sonstige, dem Feldverhältnisse entsprechende Polizeidienste zu verrichten haben. Die Gemeinde- oder Gutsbezirksvorstände erhalten besondere Weisung über die durch die Manöver entstehenden Flurschäden und deren Entschädigung. Sobald feststeht, daß ein Gemeinde- oder Gutsbezirk von den Truppenübungen berührt wird, hat der Gemeinde- oder der Gutsvorstand solches rechtzeitig vor Beginn der Uebungen bekannt zu machen und festzustellen, welche Grundstücke noch mit werthvolleren Früchten bestanden sind. Diese Grundstücke, sowie junge Schonungen sind durch Strohwische deutlich erkennbar zu machen. Flurschäden, die bei den Truppenübungen entstehen, müssen sofort nach stattgehabtem Manöver bei dem Gemeindevorstande angemeldet werden. Die Feststellung der Entschädigung für die Schäden erfolgt beim Mangel gütlicher Einigung durch Sachverständige unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Sachverständigen haben die Interessen der Reichskasse und Beschädigten in gleichem Maße wahrzunehmen.

* [**Bezirks-Lehrerkonferenz.**] Am 24. d. Mts. findet im Seminar zu Marienburg die Bezirks-Lehrerkonferenz statt. Es wird auf derselben eine Bibelleselektion über Matth. 5, 1—12 vom Herrn Lehrer Zimmermann-Loosendorf und ein Vortrag über „Der Aufsatz in der Volksschule" von Herrn Rektor Florian-Elbing gehalten werden. Die Herren Schulinspektoren und Lehrer, die an der Konferenz theilnehmen wollen, werden dringend gebeten, sich spätestens bis zum 19. d. Mts. bei der Seminardirektion zu Marienburg anzumelden.

* [**Invaliditäts- und Altersversicherung.**] Die Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen hat soeben eine nach Kreisen geordnete Uebersicht über die Höhe der Wochenbeiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung in ganz Westpreußen für die verschiedenen Kategorien der versicherungspflichtigen Personen herausgegeben. Diese Uebersicht dürfte einem dringend hervorgetretenen Bedürfniß entsprechen, da die Höhe der Beiträge in den 4 Lohnklassen sich bekanntlich nach dem für jeden Kreis besonders festgesetzten durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst oder den durchschnitlichen Tagelohnsätzen erwachsener und jugendlicher, männlicher und weiblicher Arbeiter richtet und somit vielfach Irrthum und Unsicherheit über die zu verwendenden Versicherungsmarken herrscht. Der hiesige Magistrat hat den seiner Aufsicht unterstellten Krankenkassen bereits je ein Exemplar der Uebersicht überweisen lassen.

* [**Liederhain.**] Wie bereits mitgetheilt, findet morgen in Vogelsang ein Vokal- und Instrumental-Concert statt, ausgeführt von dem Gesangverein Liederhain unter Mitwirkung der Stadtkapelle. Das Concert beginnt um 4 Uhr, der Gesang um 5 Uhr.

* [**Leipziger Sänger.**] Die Herren Neumann, Wilh. Wolff, Horváth, Gipner, Röhl, Grosch und Ledermann, welche vergangenen Sonntag, Montag und Dienstag im Gewerbehause vor ausverkauftem Hause auftraten und durch ihre gesanglichen, humoristischen und musikalischen Leistungen großen Beifall erzielten, geben morgen, Sonntag, den 13. August, im Gewerbehausgarten (bei Regenwetter im Saale) ihren Abschiedsabend mit vollständig neuem Spielplan.

* [**Ein größerer Industrieller Berlins**] hat dem daselbst wohnenden Baumeister Ernst Peters den Auftrag ertheilt, eine von ihm zu stiftende Anstalt, die einem wohlthätigen Zwecke dienen soll, zu entwerfen und zu bauen. Die Zeichnungen sind bereits soweit gediehen, daß die Arbeitszeichnungen angefertigt werden können. Der Bau soll in Kürze begonnen werden. — Baumeister Ernst Peters ist aus Elbing gebürtig und aus der Praxis hervorgegangen. Er besuchte die Bauschule zu Dt. Krone und hat dann auf der Technischen Hochschule zu Berlin seine Studien vollendet. Er gilt in dortigen Fachkreisen als einer der begabtesten Architekten der Gegenwart.

* [**Das Prachtgebäude**] des Herrn L. Levy (Firma Ph. Wollenberg) in der Friedrichstraße gegenüber dem Rathhause ist jetzt fertiggestellt und wird der Inhaber bereits heute in den Räumen desselben sein Geschäft eröffnen. Macht das Gebäude schon von außen einen recht imposanten Eindruck, so wird der Besucher noch mehr das Innere desselben sowohl in Bezug auf Zweckmäßigkeit als auch Schönheit bewundern, und es darf wohl mit Recht gesagt werden, daß die ganze Provinz kein zweites ähnliches Etablissement wird aufweisen können. Vom Hausflur tritt der Besucher links in den geräumigen Saal, der nach der Friedrichstraße heraus drei überaus große Schaufenster hat, in denen je eine vollständige Zimmer-Einrichtung ausgestellt werden kann. Der Saal ist durch bewegliche Wände abgetheilt in verschiedene Räume, worin die vollständigen Einrichtungen von Wohnzimmern, Salons, Schlafzimmern 2c. aufgestellt sind. In dem dem Eingange zunächst liegenden Schaufenster ist gegenwärtig eine recht anmuthige Herrenzimmer-Einrichtung ausgestellt, in dem dritten die Einrichtung eines eleganten Damen-Boudoirs. Das mittelste Fenster zeigt Dekorationsstücke der feinsten Art. Es finden sich da Schmuckkästchen in japanesischer Arbeit, japanesische Vasen und auch solche im Rococostil, aus denen sich künstliche Blumen und Palmen erheben. Das Interessanteste ist dabei jedenfalls eine in Bronce gegossene Vollbüste des Kaisers in Kürassier-Uniform, die von Reinhold Begas gefertigt ist. Der Saal hat auch eine Galerie, die ähnlich wie der untere Theil des Saales wieder in einzelne Zimmer durch bewegliche Wände abgetheilt ist. Das Comptoir befindet sich im unteren Theil des Saales und dahinter befinden sich die Lagerräume, welche durch sämmtliche Etagen gehen.

* [**Obstbaukurse.**] Nach einer Zusammenstellung im Juni-Juli-Hefte des Centralblatts für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen wurden in der ganzen Monarchie im letzt verflossenen Jahre an 31 verschiedenen Orten 72 Kurse zur Unterweisung von Seminar- und Volksschullehrern in der Obstbaukunde abgehalten. An diesen Kursen betheiligten sich 260 Volksschullehrer und 8 Seminarlehrer. In Westpreußen wurden 5 solcher Kurse abgehalten in Praust 2 (Baumschule des Pomologen F. Rathke) und Marienwerder 3 (Kreisbaumschule). Zur Deckung der Kosten der Kurse wurden wiederum bedeutende Zuschüsse aus den Mitteln des Landwirthschafts- und Kultusministeriums bewilligt.

* [**Athletenclub.**] Auf das morgen stattfindende Sommerfest des Athletenclubs in Schillingsbrücke machen wir an dieser Stelle nochmals aufmerksam.

* [**Wieder eingefangen.**] Der am Donnerstag aus dem hiesigen Gericht entflohene Strafgefangene Carl Lehmann von hier ist heute Vormittag in einem in Grubenhagen belegenen Garten von zwei Polizei-Beamten eingefangen und dem Gerichsgefängniß wieder zugeführt.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Wochenmarkt war ziemlich still. Gut beschickt war namentlich der Gemüse- und Kartoffelmarkt und sind die Preise dieser Artikel auch etwas zurückgegangen. Ebenfalls stark besucht war dann der Obst- und Beerenmarkt; auf ersterem fanden wir außer südländischen Pfirsichen und Quitten auch bereits hiesige frühe Aepfel und schöne Birnen. Auch Preißelbeeren waren bereits vertreten. Der Getreidemarkt war etwas reicher beschickt, als in der Vorwoche. Frischer Roggen brachte 5 Mk. pro Scheffel, Gerste 4,40 Mk., desgleichen Hafer 3,70 Mk. pro Scheffel, alter Hafer 4,10 bis 4,20 Mk. pro 50 Pfund. Frisches Roggen-Richtstroh wurde mit 21 Mk., altes mit 26 Mk. pro 1260 Pfund bezahlt.

Vermischtes.

* **Panik in Neapel.** Aus Neapel schreibt man unter dem 6. August: „Ein panischer Schrecken hat sich der Bewohner unserer Stadt bemächtigt, seitdem die anfangs stark angezweifelte Nachricht von dem Ausbruche der Cholera auch amtlich bestätigt wurde. Die reichen Leute hatten schon bei dem ersten Alarmruf die Flucht ergriffen, und jetzt, wo es als durchaus sicher gilt, daß der unheimliche asiatische Gast wieder die Stadt heimsucht, in welcher er zu jeder Zeit besonders traurige Spuren von seinem Zerstörungswerke zurückgelassen hat, findet eine Massenauswanderung statt, die einen wahrhaft bedenklichen Charakter anzunehmen scheint. Die Flucht ist so allgemein, daß die Nachrichten, welche davon sprachen, daß bereits mehr als 100,000 Personen aus Neapel ausgewandert seien, nicht als übertrieben gelten dürfen. Die Flüchtlinge wenden sich vornehmlich nach den nördlichen Provinzen Italiens, und dabei liegt eine nicht zu unterschätzende Gefahr, da ein großer Theil des italienischen Nordens trotz aller amtlichen Ableugnungen und Vertuschungen ohnehin schon als vollständig verseucht bezeichnet werden muß. Viele neapolitanische Familien sind nach dem Auslande abgereist, besonders nach dem Berner Oberlande und nach Tirol; noch andere suchen in Sizilien und in Corsica Zuflucht. Behördliche Nachforschungen haben ergeben, daß die Cholera in Neapel nichts mit der in Frankreich herrschenden Epidemie gemein hat, sondern daß sie auf direktem Wege aus Asien eingeschleppt wurde und deshalb von besonderer Gefährlichkeit ist. Sie scheint von einem aus Massauah, dem italienischen Hafen am rothen Meere, kommenden Dampfer hierher gebracht worden zu sein. Massauah, wo ein großer Theil der Mekkapilger ausgeschifft wird, steht mit Neapel in beständiger Verbindung. Man muß anerkennen, daß die italienischen Behörden alles Mögliche thun, um eine weitere Ausbreitung der Epidemie zu verhindern; sie müssen jedoch selbst zugeben, daß sie für die Wirksamkeit der von ihnen angewandten Mittel nicht einstehen können in einer Stadt, die, wie Neapel, eine im elendesten Zustande befindliche Kanalisation hat und durch und durch verpestet ist."

* **Kiel,** 8. August. Am Montag früh dampfte das Panzerschiff „Baden" aus dem innern Hafen, um auf See den Versuch zu machen, das festsitzende Geschoß aus dem 26cm-Casematt-Geschütz zu entfernen. In Würdigung der als möglich geschilderten Gefahren hatte man hinter dem Geschütz einen festen Schutzwall aus eichenen Balken und Sandsäcken gebildet und die Mannschaft aus der Casematte zurückgezogen. Man hatte sich entschlossen, das Geschütz durch elektrische Entzündung abzufeuern. Statt des Keiles wurde das Geschütz mit einer starken eisernen Platte, die durch Eichenklötze gegen etwaiges leichtes Loslösen geschützt war, geschlossen. Eine halbe Kartuschladung war vorher in das Geschütz eingeführt und durch die eiserne Platte der elektrische Zünddraht geleitet. So wurde nun aus genügender Entfernung der elektrische Funke in die Kartusche gesenkt. Die Explosion erfolgte, ohne daß das Geschoß aus dem Lauf zu bringen war. Der provisorische Verschluß des Geschützes wurde mit großer Gewalt zurückgeschleudert und die Pulverladung schlug, wie bei dem ersten Unglück, in die Casematte. Man erkannte aber, daß das Geschoß trotzdem wieder ein wenig nach vorn gedrängt war. Da nun die Vermuthungen und Befürchtungen wegen Explosion des Geschosses bezw. des Geschützes sich als unbegründet erwiesen hatten, beschloß man denselben Versuch nochmals zu machen, doch mit dem Unterschiede, daß man jetzt eine ganze Kartuschladung (48kg) verwandte. In gleicher Weise wie beim ersten Versuch ging die explodirende Pulverladung unter spielender Hinwegräumung aller Hindernisse in die Casematte. Das Geschoß war abermals weiter vorgedrungen. Jetzt entschloß man sich zur ordnungsmäßigen Fertigmachung des Geschützes durch Einsetzen eines einem andern Geschütz abgenommenen Verschlußkeils, da der Beweis von der gegenwärtigen Ungefährlichkeit des Geschosses erbracht und die volle Entfernung desselben eben nur durch den mangelhaften provisorischen Verschluß des Geschützes verhindert worden war. Der Keilverschluß gelang ohne weiteres, dann wurde das Geschütz aus seiner Turmstellung entfernt und nach vorn an Deck gebracht. Nachdem das Geschütz fertig zum Schuß gemacht worden war, wurde es nach Zurückziehung der Mannschaften, die sich zum größten Theil unter Deck befanden, mit einer verlängerten Zündschnur abgefeuert. Diesmal gelang der Versuch vollkommen und so konnte die Baden gestern Abend noch in den hiesigen Hafen zurückkehren. Das Befinden der im Lazareth untergebrachten Verwundeten ist verhältnißmäßig gut.

* **Ein ungleiches Paar.** Der oberste Richter des Staates Georgia, L. E. Bleckley, 76 Jahre alt, hat sich mit der 28jährigen Miß Chloe Herring, Tochter des verstorbenen New-Yorker Millionärs William F. Herring, vermählt. Das Paar macht jetzt seine Hochzeitsreise im Süden.

* **Die Scheidung von der elften Frau.** Wie amerikanische Blätter berichten, hat der 87 Jahre zählende Farmer Wm. Warren in Bowling Green eine Klage auf Scheidung eingereicht und gleichzeitig an den Pensionsagenten in Clarksville ein Gesuch um Pension für seine Dienstzeit im mexikanischen und dem Bürgerkriege gerichtet. Warren, welcher trotz seines hohen Alters noch sehr rüstig ist, wohnte früher in Gallatin. Er war nicht weniger als elf Mal verheirathet: zehn seiner Frauen starben im Laufe der Zeit. 28 seiner Kinder von diesen Frauen sind am Leben, wovon das jüngste 19 Jahre zählt. Seine jetzige Frau heirathete er vor drei Jahren. Sie ist 40 Jahre alt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 12. August, 12 Uhr 40 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco contingentirt	57,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	34,50 „	„

Berlin, 12. August, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fester. Cours vom	11.|8	12.|8
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,10	96,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96 80	96,90
Oesterreichische Goldrente	96,60	96,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,35	94,10
Russische Banknoten	213,40	212,85
Oesterreichische Banknoten	162,85	162,40
Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,00
4 pCt. preußische Consols	106,50	106,70
4 pCt. Rumänier	81,00	80,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	108,40	108,20

Produkten-Börse.

Cours vom	11.|8.	12.|8
Weizen Sept.-Okt.	158,00	159,00
Nov.-Dez.	159,70	160,20
Roggen: Ermattet.		
August	142,00	142,00
Sept.-Okt.	142,70	142,70
Petroleum loco	19,20	19,00
Rüböl August	47,30	47,60
Sept.-Okt.	47,30	47,60
Spiritus Aug.-Sept.	33,50	33,40

Danzig, 11. August. **Getreidebörse.**

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unverändert	
Umsatz: 140 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	148
„ hellbunt	146
Transit hochbunt und weiß	127
„ hellbunt	125
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	150
Transit „	125
Regulirungspreis z. freien Verkehr	148
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unv.	
inländischer	128—129
russisch-polnischer zum Transit	94
Termin Sept.-Oktbr.	129
Transit „	93
Regulirungspreis z. freien Verkehr	129
Gerste: große (660—700 g)	138
kleine (625—660 g)	120
Hafer, inländischer	150
Erbsen, inländische	130
Transit „	100
Rübsen, inländische	—
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos	217

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Martinikenfelde bei Berlin.
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei kleinen Kindern.
LANOLIN
Nur echt wenn mit dieser Schutzmarke
Zu haben in Zinntuben à 40 Pf., in Blechdosen à 20 und 10 Pf.
in **Elbing** in der **Raths-Apotheke,** in der **Apotheke zum schwarzen Adler** und in der **Polnischen Apotheke,** sowie in den Drogerien von **Bernh. Janzen,** von **Rudolph Sausse** und von **J. Staesz jun.,** in **Christburg** in der Apotheke von **C. Hotze** und in der **Victoria-Drogerie.**

Elbinger Standesamt.

Vom 12. August 1893.

Geburten: Arb. Gottfried Jordan 1 S. — Schlosser Gottfried Brandt 1 T. — Maler Robert Neumann 1 T. — Schlosser August Wiewrodt 1 S. — Schlosser Franz Prill 1 S.

Eheschließungen: Kaufm. Julius Haasemann-Berlin mit Emma Boldt-Berlin.

Sterbefälle: Rentier Friedrich Saust 60 J. — Tischler Ferdinand Jagusch 1 S. 4 M. — Arbeiter Hermann Hahn 67 J. — Arbeiter Franz Kaftan 1 T. 2 M. — Maurergeselle Josef Grünke 1 T. 9 M.

Besuchen

Sie bei eintretendem Bedarf in Manufactur-, Seiden-, Leinenwaaren, sowie Herren-, Damen- und Kinder-Confection, die als durchaus reell u. billig bekannte Firma

D. Loewenthal's Waarenhaus.

Vogelsang.

Sonntag, den 13. August d. Js.:

Vocal- und Instrumental-Concert,

unter gefl. Mitwirkung
des **Liederhains** und der **Stadtkapelle.**

Billets, 3 Stück für 1 Mk., sind vorher bei den Herren **Selckmann,** Friedr.-Wilhelm-Platz, und **Gustävel,** Alter Markt 19, zu haben. An der Kasse beträgt das Entrée **50** Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Anfang des Concerts 4 Uhr, des Gesangs 5 Uhr Nachmittags.

E. R. Korell.

Gewerbehaus-Garten
(bei Regenwetter im Saale).

Sonntag, den 13. August:

Abschieds-Abend

der

Leipziger Sänger
(Altrenommirte Firma):
Herren Neumann, Wilh. Wolff, Horváth, Gipner, Röhl, Grosch und Ledermann.

Anfang **8** Uhr. Eintritt **60 Pf.**
Karten vorher à **50 Pf.** bei Herrn Conditor **Selckmann.**

Neuer Spielplan.

Elbinger Schweine-Versicherungs-Verein

Mittwoch, den 16. August cr., Abends 8 Uhr,
im Viehhofs-Restaurant.

Tagesordnung:
Berathung über Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die hiesigen Bäcker und Verkäufer von Backwaaren den die Preise und das Gewicht dieser Backwaaren angebenden Anschlag hier nicht mehr einzureichen, auch nicht mehr auszuhängen und Waagen 2c. in ihren Verkaufsräumen nicht mehr aufzustellen brauchen.

Elbing, den 11. August 1893.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Handlung **J. Willdorf Nachfolger,** Inhaber **J. Grodsisk** in Elbing, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Elbing, den 31. Juli 1893.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Auf Antrag des Schuhmachermeisters **Friedrich Wilhelm Sonntag** in Elbing werden dessen Söhne, die Schuhmachergesellen **Friedrich Wilhelm Sonntag,** geboren den 23. April 1846 zu Elbing, und **Gustav Hermann Sonntag,** geboren den 12. Januar 1854 zu Danzig, hiermit aufgefordert, sich spätestens in dem

am 1. Mai 1894,
Mittags 12 Uhr,

Zimmer Nr. 12, anberaumten Aufgebotstermine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls dieselben für todt erklärt werden.

Elbing, den 31. Juli 1893.

Königliches Amtsgericht.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Firniß, Lacke, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Wagenfett! Maschinenöle!
vorzüglichster Qualität billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion
zum inneren Anstrich
billigst.

J. Staesz jun.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Feuerwerkskörper

große Auswahl.

J. Staesz jun.
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Diesjährigen
Schleuderhonig
und
Leckhonig.
Julius Arke.

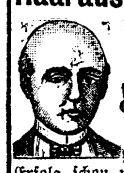
CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Verlangen Sie
nur die
Medicinal-Weine
der
Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden bei Wien.

Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen.

Verkaufsstelle bei **Behrend & Hess, Elbing.**

Bartlosen sowie **allen,** welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf **wissenschaftlicher Grundlage** hergestelltes **Haar-Präparat.**



Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) Viele Dankschreiben.

Sicherster Förderer des Bartwuchses.

Es genügen wenige Wochen um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen.

Kein Bartwuchsschwindel,
sondern 1000 fach bewährter Haarnährstoff. Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen Flacon à Mk. 3 — von
A. Schnurmann. Frankfurt a. M.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Königstrank,

erhielt neue Sendung

Julius Arke.

Gr. Pferdeverloosung zu Baden-Baden.

Das Loos nur **1** Mk.	Gewinne im Werthe von **180,000 Mark.**
11 Loose für 10 Mark	Haupttreffer **20,000 M.** **Loose à 1 Mk.,** 11 Loose für 10 Mk., 28 Loose für 25 M., Porto u. Liste 20 Pf.

versend. **F. A. Schrader, Haupt-Debit, Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

Ich erlaube mir dem verehrten reisenden wie hiesigen Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am heutigen Tage das altbewährte

Hôtel Königlicher Hof

käuflich erworben habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch besondere sauberste Ausstattung der Zimmer und beste Verpflegung den Ruf des Hauses aufrecht zu erhalten und meinen werthen Gästen ein angenehmes Heim zu bereiten. Indem ich mein Hôtel einer gütigen Beachtung empfehle, zeichne ich hochachtungsvoll

H. Lamprecht.
Elbing, den 23. Juli 1893.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
in den **schönsten** u. **neuesten Mustern.**
Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

---

500 hochf. Cigarren,
kl. Façon! Sehr beliebt u. wohlschmeckend! Nur 7,50 M. franco geg. Nachn. od. Einsd. Cigfb. 6. **R. Tresp,** Braunsberg, O/Pr

---

Echt Berliner Weißbier
empfiehlt **S. Ochs.**

Die beste Bezugsstelle für **Kerbschnittsarbeit** wie bekannt nur allein in **Elbing** bei **Ed. Brauser,**
Leichnamstraße Nr. 109.

Ein noch gut erhaltenes Zweirad wird zu kaufen ges. Offerten erb. **Jun. Mühlendamm 10.**

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Tüchtige Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

G. & J. Müller.

Eine Cassirerin

sucht per 1. September cr.
Jacob Rau vorm. **Otto Höltzel,**
Eisenhandlung,
Graudenz.

Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Westend 2.

Ein großes, elegant. Ladenlocal

mit Comtoir, **Hlg. Geiststr. 33/34,** am besten zu einem Drogen- u. Farbengeschäft geeignet, da die erforderlichen Nebenräume vorhanden, ist billig von sofort zu vermiethen. Näheres
Aeußeren Mühlendamm 31a.

In meinem neu erbauten Hause **1, Niederstraße** sind noch **2 Wohnungen** für 36 und 46 Thaler, bestehend aus Stube, Kabinet, Küche und Keller, incl. Wasserleitung und allem Uebrigen, zu vermiethen.

E. Helfer,
Seilermeister.

Eine Wohnung,

Hlg. Geiststr. 33/34, 1 Tr., 4 Zimmer, Kabinet, nebst allem Zubehör, Wasserleitung, ist zum 1. October billig zu verm. Näh. Aeuß. Mühlend. 31a.

---

1 Wohnung von 2 Stuben zu vermiethen
Innerer Vorberg Nr. 7/8.

Fahrplan für Elbing-Kahlberg.

Tag		Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 13. Aug.		Vm. 7½ U.	Vm. 11 Uhr
Sonnt. 13.	—	**Vm. 9** „	**Ab. 7½** „
— 13.	—	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Montag 14.	—	Nm. 1½ „	Ab. 7 „
Dienstag 15.	—	Vm. 7½ „	Nm. 3 „
— 15.	—	Nm. 1½ „	Ab. 7 „
Mittwoch 16.	—	„ 1½ „	„ 7 „
Donnerst. 17.	—	Nm. 1½ „	Ab. 7 „
Freitag 18.	—	Vm. 7½ „	Nm. 3 „
— 18.	—	Nm. 1½ „	Ab. 7 „
Sonnab. 19.	—	„ 1½ „	„ 7 „

Für die **fett** gedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets 1 Mark.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Die Eröffnung
seines

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lagers

in dem neu erbauten Geschäftshause

Friedrich-Strasse No. 2

erlaubt sich ganz ergebenst anzuzeigen

Philipp Wollenberg,
Inh. **Siegfried Levy.**

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1¾ Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1¾ Mark** vierteljährlich.

SCHERING'S Pepsin-Essenz

nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,** Professor d. Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
Verdauungsbeschwerden, Trägheit d. Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehm schmeckenden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt. — **Preis per 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50 M.**

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.
Man verlange ausdrücklich **Schering's** Pepsin-Essenz.

---

8. Liste der Badegäste in Kahlberg.

Herr Moritz Schmidt u. Fam., Eisenbahn-Verkehrs-Inspector, Bromberg, Conservirhaus.
Frl. Anna Hoock, Elbing, Dependence.
Frl. Rosa und Käthe Lehmetz, Elbing, Concordia.
Frau A. Kusch, Elbing, Concordia.
Herr Anton Wisotzki und Frau, Rentier, Elbing, Eigene Villa.
Herr Dr. Louis Thiele, Oberl.-Ger.-Rath, Marienwerder, Wrangel.
Frl. Marg. Unger, Elbing, Wrangel.
Frau Bertha Stedtefeld und Sohn, Liebstadt, Wrangel.
Herr Georg Bode u. Fr., Ober-Reg.-Rath, Marienwerder, Wrangel.
Herr Meyer, Amtsrichter, Osterode, Walfisch.
Herr v. Hülst, Amts-Ger.-Rath, Thorn, Walfisch.
Herr Stahlberg, Architekt, Berlin, Walfisch.
Frl. Stahlberg, Elbing, Walfisch.
Herr Delistadt, Apotheker, Königsberg, Walfisch.
Frau Lina Laudien, Rentiere, Elbing, Littkemann.
Herr Max Laudien, Kaufmann, Elbing, Littkemann.
Herr Friedrich Lyck u. Frau, Landschaftsmaler, Königsberg, Villa Kaiser.
Frl. Anna Martins, Elb., Villa Moischewitz.
Frl. Louise Grigoleit, Elbing, Villa Moischewitz.
Frau Landgerichtsrath Bönisch, Marienburg, Conservirhaus.
Frau Lieutenant ten Hoet u. Fam., Marienburg, Conservirhaus.
Herr Schneider, Kaufmann, Gerdauen, Belvedere.
Frau Marie Hochhausen, Rentiere, Elbing, Villa Schaumburg.
Frl. Emilie Reuter, Rentiere, Elbing, Villa Schaumburg.
Fräul. Lina Rudolph, Elbing, Villa Schaumburg.
Frl. Auguste Bönigk, Liebstadt, Martin Voß.
Frl. Hedwig u. Anna Mecklenburg, Liebstadt, Martin Voß.
Frl. Bertha Wasserzier, Liebstadt, M. Voß.
Frau Wittwe Steinchen, Flatow, Villa Neubauer.
Frau Rechtsanwalt Nieswandt u. Familie, Braunsberg, Villa Neubauer.
Frau Dr. Steffen, Braunsberg, Villa Neubauer.
Frau Lehmann, Elbing, Klatts Hotel.
Herr Friedrich Busch u. Tochter, Professor, Berlin, Villa Fehrmann.
Herr H. Krieger, Oberlehrer, Hohenstein, Klatts Hotel.
Herr W. Krieger, Pfarrer, Frauenburg, Klatts Hotel.
Frl. Elise Steinert, Elbing, Concordia.
Frl. Baumeister, Bromberg, Concordia.
Frl. Seline Philipp, Elbing, Dan. Voß.
Frl. Malwine Philipp, Neuteich, Dan. Voß.
Frau Hauptlehrer Bertha Krätzel, Elbing, G. Baumgart.
Herr Reinhold v. Borstell und Frau, Regierungsrath, Posen, Villa Kaiser.
Herr Mayllaase u. Frau, Apothekenbesitzer, Friedland Ostpr., Dependence.
Frau Schmidt u. Tochter, Rentiere, Elbing, Littkemann.
Frl. Raupach, Bromberg, Wrangel.
Frl. Stöiger, Berlin, Wrangel.
Frau Dr. Bludau, Guttstadt, Wrangel.
Frau M. Kuhnigk, Guttstadt, Wrangel.
Herr Eugen Stern, Kaufmann, Marienwerder, Belvedere.
Herr Rob. Grall u. Frau, Amtsgerichtsrath, Elbing, Dependence.
Herr Dr. Ernst Krause u. Familie, Elbing, Fürst Blücher.
Herr Curt Rogozinski, Lehrer, Thorn, Wellm.
Herr Nadolny, Lehrer, Fichthorst, Walfisch.
Herr Werwat, Kaufmann, Stallupönen, Walfisch.
Herr Petersen, Gerichtsassessor, Bromberg, Walfisch.
Herr Feichtmayer, Landgerichtsrath, Elbing, Walfisch.
Herr Pörschke, Rechtsanwalt, Elbing, Walfisch.
Herr Elchholz, Kaufm., Braunsberg, Walfisch.
Herr E. Nikolowski, Elbing, M. Voß.
Herr Bender, Postsecretär, Braunsberg, Villa Neubauer.
Frau Lehrer Pauline Herrmann, Lichtfelde, W. Modersitzki.
Herr Christoph Demaske, Volksschullehrer, Weeskenhof, Fr. Wilke.
Herr Krutein, Rechnungsführer, Weeskenhof, Hot. Lerique.
Frl. Beermann, London, Hot. Lerique.
Frau Kaufmann M. Claassen, Marienburg, Hot. Lerique.
Herr Albrecht u. Tochter, Kaufm., Hoffnungsmühle, Belvedere.
Frau Käthe Purgold, Gutsbesitzerin, Pfinle bei Pleschen, Villa Grunwald.
Herr Ed. Schmolke, Major a. D., Posen, Dependence.

Summa der Personen, Angehörige und Dienerschaft 1332.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 189. Elbing, den 13. August. 1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

45)

Nachdruck verboten.

„Was ich beginne, sagt vielleicht Deiner Individualität nicht zu. Vielleicht gebe ich in besseren Zeiten, wenn die Leidenschaften schweigen und die Vernunft wieder sich Gehör schaffen kann, ein Blatt zur Belehrung des Volkes heraus. Die blutige Revolution muß zu einem Abschluß kommen, dann tritt die Zeit für Reformen ein."

„Und was würdest Du mir rathen zu unternehmen?"

„So weit ich Dich kenne, neigst Du zu einer unbestimmten Schwärmerei. Du mußt einen festen Anknüpfungspunkt haben, sonst schwankst Du wie die Rebe ohne Halt. Gründe Dir einen eigenen Herd, lerne das Nächste lieben und bewege von diesem Punkt aus die Welt, die Dich umgiebt. Du bist ein ehrlicher Kerl und das ist heute schon viel. — Du hast bedeutende Kenntnisse und vorzüglich, wie ich bemerkt habe, ein großes in Dir schlummerndes pädagogisches Talent. Ich würde an Deiner Stelle Schullehrer werden, Erzieher einer neuen Generation, welche der Freiheit würdiger wie die Väter werden soll."

Dörner erstaunte über den richtigen Blick des Freundes, der seine ganze Neigung und Richtung ihm so klar dargethan. Wie ein Sonnenstrahl blitzte in seiner Seele, daß ihm ein solcher Gedanke längst schon vorgeschwebt. Gerade der Unterricht der Jugend schien ihm der höchste Beruf. Das war der heilige Boden, den er zur Arbeit längst sich ausersehen. Er wollte nicht mehr und weniger sein als ein Gärtner der Seele, der die jungen Keime mit Sonnenlicht und Thau zu tränken bereit ist, damit sie gedeihlich emporwachsen und hundertfältigen Geistessaamen tragen.

Tief versenkt saß er dem Freunde gegenüber, der sich langsam seiner Gewohnheit nach anzuziehen begann, immer sprechend und Ideen ausstreuend, selbst beim alltäglichen Geschäft. An der Thüre klopfte es, der Schriftsteller rief herein. Zwei Männer traten in die Stube und sahen sich scheu und verlegen um, weil sie Dörner hier unvermuthet trafen. Es waren Flüchtlinge aus Wien; geächtet und verfolgt, wanderten sie von Ort zu Ort als Märtyrer ihrer Ueberzeugung. Der Novellist hatte beide gleich erkannt und streckte ihnen zum Willkomm' die Hände entgegen.

„Setzt Euch, Leute, hier der Doktor Dörner ist ein Freund von mir, vor dem Ihr Euch nicht zu fürchten braucht."

Die Flüchtlinge athmeten wieder frei auf und ließen sich nieder, ermüdet von dem weiten, gefahrvollen Weg. Sie erzählten von den ferneren Schicksalen Wiens, von den Verfolgungen, welche sie und alle erlitten, die für freisinnig bekannt waren.

„Es ist eine allgemeine Hetzjagd jetzt bei uns. Die Reaktion rächt sich an der Demokratie mit unerhörter Grausamkeit. Blum und Jellinek sind erschossen, wie ihr wißt, und noch manchem andern droht ein ähnliches Geschick."

„Ach, mein armes Oesterreich", klagte der Schriftsteller. „Es wird lange dauern, eh' Du diesen Oktobersturm überwinden wirst. Du warst ein lächelndes Kind, das mit der Freiheit spielte. Harmlos gabst Du Dich dieser neuen Lust mit allen Deinen Sinnen hin. Du hast Deinen Frühlingstraum schwer büßen müssen. Was nützte Dir der Todesmuth Deiner akademischen Legion, was die Opferlust Deiner Proletarier?"

„Exoriare aliquis ex ossibus nostris ultor", rief der eine Flüchtling, ein katholischer Prälat.

„Blut und immer wieder Blut", grollte der Novellist. „Soll der Fluch nie enden und die Rache von Geschlecht zu Geschlecht sich forterben? Eure Freiheit ging eben so leicht verloren, weil das Volk sie nicht zu fassen vermochte. Erst muß der Sklave sich als solcher fühlen, ehe er den Werth der Freiheit zu schätzen weiß. Wußte der Tyroler Schütze, der auf die Gemsjagd geht, oder der Gränzer, der halb als Soldat, halb als Nomade lebt, um was die Hauptstadt kämpfte? Was kümmerte ihn Eure Preßfreiheit und Eure Klubs?"

„Ja, die Provinzen haben Wien im Stich gelassen."

„Weil kein gemeinschaftliches Interesse sie an die Hauptstadt bindet, weil der Böhme den Deutschen haßt, der Italiener für den Slaven keine Sympathien hat, weil die verschiedenartigsten Interessen und Kulturstufen die Völker in Oesterreich auseinander reißen. Ich wünschte den Zerfall dieser mit Blut gekitteten Monarchie, damit die wahren Kinder zu ihrer Mutter, zu Deutschland zurückkehren und sich

fest, von innerer Nothwendigkeit gezwungen, an dasselbe anschließen."

„Wir haben unsere Blicke sehnsüchtig nach Frankfurt gerichtet. Was hat es uns genützt? Die Herrn Welcker und Mohle haben uns verrathen und preisgegeben."

Eine bittere Stimmung hatte die Gemüther erfaßt. Von allen Seiten tönten Klagen und Anschuldigungen. Selbst der Schriftsteller, der mit Welcker persönlich befreundet war, konnte das Verfahren der beiden Reichstagsabgeordneten nicht entschuldigen.

Aber die Zeit drängte und für die Flüchtigen mußte gesorgt werden. Hier bewährte sich der werkthätige Sinn des Schwarzwälders; mit eigenen Mitteln und durch Unterstützung eines edlen Freundes, der in Breslau allen Hilfsbedürftigen wohl bekannt war, setzte er die Verbannten in den Stand, ihre Reise nach sicheren Orten zu vollenden. Auch Dörner schied von ihm getröstet und gestärkt. Er fühlte, daß die wahre Demokratie eine höhere Aufgabe zu lösen habe, als sich in leeren Theorien zu ergehen und immer auf's Neue einen Kampf zu beginnen, der so lange ohne Erfolg bleiben wird, bis das Volk in seiner Gesammtheit die hohe Aufgabe begriffen hat. Sein Entschluß war gefaßt, er wollte ein Apostel der Zukunft, der Lehrer einer neuen Generation werden, welche ihm berufen schien, das Werk in Frieden zu beenden, das die Väter mit blutigem Kampfe begonnen hatten. Die Jugend heranzubilden für die Freiheit, schien ihm die würdigste Aufgabe für sein Leben. Er hatte endlich einen Ruhepunkt gefunden, ein Ziel seines Strebens. Statt der Theorie, in welcher er bisher, wie die meisten seiner Altersgenossen gelebt, hatte sich ihm die Aussicht auf ein thatkräftiges Dasein eröffnet, und mit jener Energie, die ihm eigen war, faßte er den Entschluß, fortan dieser Erkenntniß seines inneren Wesens nachzuleben.

Ja, er wollte nur ein Schullehrer werden. Spottet nicht, lacht nicht über diesen Entschluß. In den Händen dieses armen, von Noth und Kummer gedrückten Standes liegt die Zukunft der Menschheit. Die Dorfschule ist das Heiligthum, in welchem der neue Messias geboren wird, wie einst zu Bethlehem im Stalle das Licht erschienen ist, das die Welt erleuchtete.

Die Flucht.

Seit dem letzten Putsch der Breslauer Demokratie, der die Schwäche der Partei hinlänglich aufgedeckt, zeigte die Reaktion plötzlich einen ungeheuren Muth. Gestützt auf das Militär, welches in bedeutender Anzahl in der Stadt sich angesammelt hatte, wagten die und bis jetzt nur im Geheimen wirkenden Gegner, offener hervorzutreten. In den letzten Tagen des Novembers sah man in Breslau eben so viel lächelnde als niedergeschlagene Gesichter; erstere gehörten den sogenannten Freunden der Ordnung, letztere den Demokraten an.

Niemand aber hatte ein strahlenderes Aussehen, keiner lächelte mehr, als der reiche Herr Müller, und natürlich lachte sein Buchhalter Bräslein pflichtschuldigst und ergebenst mit. Selbst die Aussicht auf den Prozeß, den er für seine Mündel zu führen hatte, verbitterte seine frohe Laune nicht. Erstens hoffte er den Prozeß sicher zu gewinnen, und zweitens war er überzeugt, daß die Demokratie endlich eine Schlappe erlitten habe, von der sie nun und nimmermehr sich erholen könne. Bei dieser Gelegenheit müssen wir noch einen Grund erwähnen, warum Herr Müller so überaus fröhlich war. Der reiche Handelsherr hatte eine besondere Abneigung gegen Katzenmusiken, welche lange Zeit in Breslau mit großer Virtuosität exekutirt wurden.

Es genügte vollkommen, im Rufe eines Reaktionärs zu stehen oder auf irgend eine Weise das Mißvergnügen des souveränen Volkes auf sich geladen zu haben, um diesen ausgezeichneten Kunstgenuß gratis zu erhalten. Eine Kapelle von einigen Hundert Straßenjungen und Bummlern sammelte sich in dunkler Abendstunde vor der Thür des Erwählten und stieß ein lautes Geheul, Gegrunze und Miauen aus. Gewöhnlich erschien die alarmirte Bürgerwehr nach beendetem Concert und hatte nur höchst selten das Vergnügen, die persönliche Bekanntschaft dieser ausgezeichneten Virtuosen zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **„Mensch, ick gebe Dir 'ne Backpfeife,** det Du nachher in keenen Sarg mehr rinpaßt!" Das hat er zu mir jesagt, Herr Jerichtshof, un wenn ick ihm denn eene lösche, so kann det uf diese jefährliche Drohung nur als Nothwehr anjesehen wer'n. Det bin ick meine Familie schuldig." — So ließ sich der Schuhmacher B. vor dem Berliner Schöffengerichte dieser Tage aus, als er sich wegen Körperverletzung zu verantworten hatte. — Vors.: Sie dürfen auf der Straße keine Schlägerei anzetteln. — Angekl.: Im Hause ooch nich, denn als ick mal meinen Nachbarn, der mein Kind eene Ohrfeige jejeben hatte, uf der Treppe en bisken zur Rede jestellt hatte, da mußte ick ooch zehn Mark Strafe zahlen un det war ick doch jewiß meine Familie schuldig. — Vors.: Im vorliegenden Falle sollen Sie nun dem Tischler M. zehn Mark schuldig gewesen sein. Er hat Sie am Abende des 19. Mai in der Linienstraße getroffen und hat Sie gemahnt. Dies sollen Sie so übel genommen haben, daß Sie ihn geschlagen haben. So verfährt man doch nicht mit seinen Gläubigern. — Angekl.: Ick begreife nich, wie aus so 'ne jewöhnliche kleene Bimserei so ville Wirthschaft jemacht werden kann. Die Sache is eenfach die gewesen: Richtig is, det er mir am 31. März zehn Mark jeliehen hatte, weil mir det damals an die Miethe fehlte. Denn die Miethe muß

immer pünktlich abjeladen wer'n; det bin ick meine Familie schuldig. Am ersten Mai zog er aus. Wenn ick mal so ville Jeld hatte, det ick ihm die 10 Mark retuhrjeben konnte, denn war er nich zu Hause, ick hatte nischt wie Zeitversäumniß und Unkosten, indem man doch vorher und nachher hier und da mal inkehren dhut. Wenn er denn mal kam un wejen die paar Groschen anfragen dhat, denn hatten wir uns merschtendeels immer ausjejeben. Dafor kann man nich. An den bewußten Abend jehe ick jerade mit en Paar Stiefel, die ick neu besohlt hatte, durch die Linienstraße, als M. mir bejejnet un uf mir zukommt un mir frägt, ob ick denn jar keen Schamjefiehl in Leibe haben dhäte von wejen die zehn Mark. Ick sage, Mann, sage ick, sehen Sie denn nich, det ick uf'n Jeschäftsjang bin? Schämen Sie sich nich, mir in meinen Broderwerb zu stören? Nu jab denn een Wort det andere und endlich sagte er det von die Backpfeife. — Vors.: Das ist dem kleinen schwächlichen Menschen aber garnicht zuzutrauen. — Angekl.: Kleen is er man, det stimmt, aber mächtig ruppig un denn hat er Marks in die Knochen. Vors.: Sie sollen ihn zuerst geschlagen und er soll sich dann allerdings gewehrt haben, aber auffallend ist es doch, daß Sie vollständig unverletzt blieben, während er aus Mund und Nase blutete, als der Schutzmann sie trennte. — Angekl.: Herr Jerichtshof, so'n Rummel muß man kennen. Blos sich nich an'n Leibe kommen lassen, det is bei jede Bimsecei die Seele von't Butterjeschäft. Un schließlich is man det ooch seiner Familie schuldig. — Vors.: Ach was, lassen Sie uns mit Ihrer Familie in Ruh. Sie sind sich und Ihrer Familie schuldig, daß Sie sich anständig bewegen und nicht auf die Anklagebank kommen. — Angekl.: Un denn dürfen Sie ooch nich jlooben, det ick mir nich in Jefahr befunden habe. Der kleene Kerl hat mir dreimal mit seine spitzen Knie vor'n Pantsch jestoßen, det ick die Engel in'n Himmel singen hörte. Det ick dann etwas derbe zufaßte, war ick doch meiner Familie schuldig. — Vors.: Nun haben wir genug von Ihnen und Ihrer Familie gehört, wir werden die Zeugen hören. — Die Beweisaufnahme fiel keineswegs zu Gunsten des Angeklagten aus, der zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurtheilt wurde. Er erklärte, Berufung einlegen zu wollen, da er dies seiner Familie schuldig sei.

— **Der Tiger in Bolchow.** Wir lesen in der Deutschen St. Petersburger Zeitung: Der Tiger in Bolchow, der schon seit Anfang dieses Monats dort sein Wesen treibt, wird immer mehr ein Gegenstand des allgemeinen Interesses. Die erste Kunde von der Anwesenheit dieses furchtbaren Gastes erhielt man im Bolchow'schen Kreise, als eines Tages ein Knabe zerrissen im Walde gefunden wurde und sich bald darauf das Gerücht verbreitete, ein schreckliches, nie gesehenes Thier überfalle am hellen, lichten Tage das Vieh auf den Weiden und reiße es nieder. Am 2. Juli stürzte sich dieses Thier auf 3 Weiber, die entsetzt zu entfliehen suchten. Die älteste unter ihnen stürzte zu Boden, der Tiger aber eilte den Fliehenden nach, schlug die Eine mit einem einzigen Schlag nieder, zerfleischte sie und schleppte sie eine weite Strecke mit sich. Darauf machte er sich an die beiden Anderen und richtete auch diese auf die fürchterlichste Weise zu. Wie sie schließlich gerettet wurden, verschweigt der Bericht. Am 12. Juli erschien der Tiger abermals und zwar in der nächsten Nähe menschlicher Wohnungen — zwei ältere Bäuerinnen und ein elfjähriges Mädchen, die in einem Gemüsegarten mit Jäten beschäftigt waren, wurden von ihm überfallen. Er packte die Bäuerin Tatjana Filjakin an der Gurgel, riß sie nieder und biß ihr ein Stück Fleisch aus der linken Seite. Die beiden anderen, auch das kleine Mädchen, kamen der Unglücklichen zu Hilfe, wurden aber selber von der Bestie arg verwundet. Erst vor einer Bauernschaar ergriff der Tiger die Flucht. Schon nach einer Stunde aber war er wieder zu sehen und fiel über eine Arbeiterin her. Die arme Tatjana Filjakin ist bald darauf ihren Wunden erlegen. Jetzt wurde das Jägerkommando in Kaluga benachrichtigt, traf auch am 13. Juli im Bolchowschen ein und veranstaltete im Verein mit den Bauern eine Treibjagd auf den Tiger. Man bekam ihn auch zu Gesicht, es wurden ungefähr 20 Schüsse auf ihn abgegeben — aber vergebens. Später sind noch größere militärische Kommandos im Kreise eingetroffen, so daß nunmehr 170 Soldaten unter 4 Offizieren auf das Unthier Jagd machen, bis jetzt ohne Erfolg. Nach einer erfolglosen Suche zeigte sich der Tiger eines Abends plötzlich bei einem Kornfelde des Dorfes Kamenka; einer der Jäger verfolgte ihn zu Pferde, gab auch mehrere Schüsse auf ihn ab, verfehlte ihn aber, da es schon stark dunkelte. Am 19. sahen ihn einige mähende Bauern bei einem Gemüsegarten des Dorfes Sherdewo. Sie verfolgten ihn mit ihren Sensen, erreichten ihn auch bei einem Flüßchen, mit einem Satze aber war der Tiger auf der andern Seite und entschwand den Blicken der Bauern. Der Gemeindeälteste soll von den Spuren, die der Tiger im Sande zurückgelassen, Maß genommen haben. Vielleicht erlangt man dadurch etwas mehr Klarheit darüber, mit was für einem Raubthier man es eigentlich zu thun hat, denn daß es wirklich ein Tiger ist, hat man immer noch nicht festgestellt. Anfangs nahm man das an und glaubte, er sei aus einer Menagerie in Shisdra entsprungen, später sind Zweifel aufgetaucht. Die einen meinten, es sei einer der gefährlichsten Wölfe, die selbst Menschen anfallen, andere — es sei ein Panther. Nach den letzten Nachrichten des Orl. Westn., durch den alle diese Erzählungen an die Oeffentlichkeit gelangen, müssen sogar 2 Panther oder 2 Tiger an den Grenzen des Bolchowschen, Shisdraschen und Karatschewschen Kreises hausen, da sie gleichzeitig an verschiedenen

Punkten gesehen worden sind. — Wenn das Ganze nur nicht ein Erzeugniß der Hundstagsferien ist.

— **Der Kaiser an Bord.** Zu diesem durch ein englisches Blatt angeregten Kapitel sind die „B. N. N" in der Lage, eine kleine Ergänzung zu liefern, die, obwohl sie auf die einige Jahre zurückliegende Orientfahrt Bezug hat, insofern von aktuellem Werth ist, als sie einmal das kürzlich Gemeldete bestätigt und sodann aufs neue die charakteristische Art illustrirt, in der sich der Herrscher an Bord zu geben pflegt. Unser Gewährsmann that Dienst auf dem Panzer „Kaiser", auf welchem der Monarch sich befand, während die Kaiserin auf dem „Hohenzollern" die Reise machte. „Unter starkem Seegang," so berichtet unser Gewährsmann, „verließ das deutsche Geschwader den Hafen von Genua, bis wohin das Herrscherpaar und sein Gefolge den Landweg eingeschlagen hatten. Das Meer ging so hoch, daß es selbst seegewohnteren Männern, als unser oberster Kriegsherr dies sein konnte, bänglich um den Magen herum wurde. Anfangs stand der Kaiser auf der Kommandobrücke und blickte unverwandt nach dem „Hohenzollern" hinüber, dem die Wellen noch ganz anders mitspielten als unserem Eisenschiff. Als wieder eine Sturzwelle kam, die fast in den Schornstein der kaiserlichen Yacht hineinschlug, rief der Kaiser: „Meine arme Frau! Sie wird schön zu leiden haben!" Aber auch ihn selbst litt es nicht mehr auf der Kommandobrücke. Er ging aufs Oberdeck und rief einen Matrosen mit den Worten heran: „Einen Schiffszwieback, mein Sohn!" Der hatte keinen bei sich und eilte einen solchen zu holen. Als er dem Kaiser den Zwieback gebracht und dieser sich vergeblich bemüht hatte, mit den Fingern etwas abzubrechen, schlug er das Gebäck gegen die Kanten der Fallrepptreppe einmal, zweimal — doch der Zwieback blieb ganz. „Na! Aller guten Dinge sind drei!" meinte der Monarch und diesmal stob der Zwieback in kleine Stücke auseinander, die der Kaiser auflas und in seine Tasche steckte. Als jemand aus der Umgebung fragte, ob Majestät nichts anderes zu essen wünschte, meinte er mit vielsagendem Lächeln: „Bewahre, sollen denn unsere kostbaren Vorräthe mit aller Gewalt ins Meer geworfen werden?" Sechs Stunden währte damals das Unwetter, dann aber gab es die prächtigste Ueberfahrt und wir hatten nun allabendlich „Große Vorstellung ", zu welcher die Kaiserin und Prinz Heinrich herüber zu kommen pflegten. Diese Vorstellungen bestanden in den Gesangvorträgen, welche der von der Besatzung gebildete und vom Schiffskapellmeister gedrillte Gesangverein zum Vortrag brachte. Es gab auch „Spezialitätenvorstellungen." So zählten zur Mannschaft drei Matrosen, welche die erstaunlichsten turnerischen Uebungen zu machen verstanden und der Kaiser gab nach jedem gelungenen Tric selbst das Zeichen zum Beifall. Nach den Turnern trat ein Zauberkünstler auf. Es war dieser Bosko ein Maschinist, der sehr hübsche Sachen auszuführen wußte. „Erschöpfen Sie Ihr Programm nicht, wir wollen morgen auch noch etwas sehen!" pflegte der hohe Zuschauer dem Künstler zuzurufen, wenn dieser kein Ende zu finden schien. Auf der Fahrt von Athen nach Konstantinopel ließ der Kaiser eine photographische Aufnahme des Decks bewerkstelligen. Als nun der Photograph die nöthigen Arrangements vornehmen wollte, sagte der Monarch: „Lassen Sie nur! Das werde ich selbst besorgen!" Nunmehr gruppirte er die Matrosen, indem er ihnen in sitzender oder liegender Stellung oder bei der Arbeit ihren Platz anwies und dann gab er durch den lauten Zuruf: „Fertig!" dem Photographen das Zeichen. Eines Morgens vernahm man den Monarchen ausrufen: „Vom „Hohenzollern" zwei Mann über Bord." Er hatte mit seinem Fernrohr gerade hinübergeblickt, als er zwei Matrosen ins Wasser fallen sah. Die Aufregung, welche der Vorfall auch auf den „Kaiser" hervorgebracht, legte sich jedoch, als man sah, daß die beiden tüchtige Schwimmer waren und bald befanden sie sich auch wohlbehalten auf ihrem Schiff. Beim Arbeiten in den Raaen war, wie wir später erfuhren, der eine ins Fallen gekommen, der Kamerad hatte ihn halten wollen, wurde jedoch mitgezogen und so waren beide ins Wasser gestürzt. So oft die Kaiserin an Bord kam, begrüßte sie ihr Gemahl vor aller Augen mit einem Kuß und ebenso herzlich sagte er ihr Adieu. Er selbst pflegte des Nachmittags sich zum „Hohenzollern" zu begeben, während seine Gemahlin Abends zu den bewußten Vorstellungen herüber kam. Der Dienst war auf dem „Kaiser" während der ganzen Reise äußerst leicht und angenehm, dagegen waren die Räume so beengt geworden, daß hohe Staatsbeamte und Offiziere zu drei in einer Kabine schlafen mußten. Der Kaiser selbst bewohnte den Salon des Admirals und ringsum hatte er die Wände mit den Bildern der Seinigen geschmückt."

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.